

HENRICH BRENNER ÜBER DIE "DAGESTANISCHEN TATAREN"
UND IHRE NACHBARN (1723)

von L. Tardy (Budapest)

Die 1730 in Stockholm herausgegebene berühmte Arbeit von Philip Johan von Strahlenberg, die kurz darauf auch in andere Sprachen übersetzt wurde /1/ - auf deren Grunde die Fachliteratur den Autor zwischen die Begründer der Finn-Ugristik reihte - macht zusammenfassend mit den in der Zeit Zar Peters des Grossen in dem sich damals schon weit ausdehnenden russischen Reiche lebenden Slaven und Nicht-Slaven bekannt; sowie mit deren Sitten, Eigenschaften, Geschichte, (einschliesslich der im Volksmund noch lebenden Traditionen); und hauptsächlich mit der sich auf ihre Sprache beziehenden, in seiner siebenjährigen Kriegsgefangenschaft erworbenen Materialien.

Der 1676 im zur schwedischen Krone gehörigen pomeranischen Stralsund geborene, im schwedischen Dienst stehende Strahlenberg (vor seiner Erhebung in den Adelsstand: Tabbert) trat schon in jungen Jahren in die Soldatenlaufbahn. Seine kartographischen Studien fortsetzend, geriet er bald in die Umgebung seines Königs Karl XII. und erklimmte rasch die Rangleiter der Offizierswürden. Während seiner Studien wurde er mit einigen Kenntniszweigen bekannt, die ihm später während der sich lang ausdehnenden Kriegsgefangenschaft von gutem Nutzen wurden, auch für die Niederschreibung seiner Bücher.

Mit Sprachwissenschaft und Geschichte beschäftigte er sich jedoch bis zu diesem Zeitpunkte nicht. Nach der katastrophalen Schlacht bei Poltava im Jahre 1709, die der schwedischen Grossmachtstellung ein Ende bereitete, fiel er zusammen mit unzähligen Kameraden in russische Gefangenschaft. Bis 1722 blieb er in Sibirien, hauptsächlich in Tobolsk. Hier erblühte sein bisher nur schlummerndes wissenschaftliches Interesse. Strahlenberg jedoch - was schon jetzt festgestellt werden muss - geriet während seiner fast 15-jährigen Gefangenschaft nie in die südlichen und südwestlichen Teile des Reiches, noch weniger in die zu dieser Zeit noch ausserhalb der Reichsgrenzen fallenden Kanaten. Die damit verbundenen Kenntnisse erwarb er sich in erster Linie von seinen kriegsgefangenen Kameraden und von den mit diplomatischen Aufträgen versehenen Landsleuten. Wir können sogar behaupten, dass die ähnlich gebildeten, das normale Interessenniveau überragenden Schicksalskameraden (Curt Friedrich von Wreech, Johann Bernhard Müller, Leutnant Martin usw.) später nach gemeinsamer Rückkehr nach Schweden ihre Erkenntnisse und Erfahrungen mit ihm teilten. Und da sie die Jahre ihrer Gefangenschaft in verschiedenen Landschaften Sibiriens und der Wolga verbrachten, gelangten diese Materialien bis zu einem gewissen Grade auch in das Buch Strahlenbergs (übrigens tat Messerschmidt selbiges auch mit Strahlenbergs Aufzeichnungen). Die auf eigenen Gedanken aufbauenden Angaben sind in einigen Fällen in seinem Text von denen zu unterscheiden, die er durch persönlichen oder brieflichen Kontakt

mit seinen Kameraden übernahm.

Sicher ist, dass Strahlenberg trotz der unvorteilhaften Verhältnisse eine grossartige Materialiensammlung schuf. Seine Unterlagen konnte er jedoch natürlicherweise nur im Nachhinein mit dem notwendigen wissenschaftlichen Apparat ausrüsten; wozu er in Tobolsk verständlicherweise nicht kam. Die Tatsachenberichte seiner zum grössten Teil unbekanntem Hilfsgerde - ehemalige Kameraden, sowie bedeutende Vertreter der damaligen schwedischen wissenschaftlichen Welt - übernahm er so, dass sie gleich mit den frischesten Feststellungen der Fachliteratur verglichen. Um all dieses für uns mit einem besonders überzeugenden Beispiel zu illustrieren: gleich 3 Fällen beruft er sich auf Mátyás Bél's Arbeit /2/ mit dem Titel "De vetera literatura hunno-scythica exercitatio".

Nicht allein Strahlenberg war der Autor seiner mit seinem Namen versehenen Arbeit, sondern ein selbstloses, im Hintergrund verbliebenes Autorenteam, das den Stoff teilweise schrieb und teilweise redigierte. Ein bedeutender Teil seiner Wörtersammlung zeigt Proben aus dem Wortbestand von Bewohnern solcher Gebiete, die tausende von Meilen von ihm entfernt waren. Die Namensliste seiner Arbeitskameraden, die hauptsächlich ältere Zeitgenossen waren als er, stellt sich in seinem Buch sauber aufgereiht aus den namentlich oder anders zitierten Personen zusammen, auf die er sich berief: aus schwedischen (und nicht-schwedischen) Wissenschaftlern Bibliothekaren, Diplomaten, usw., sowie aus einseitigen

Schicksalsgenossen, die ausdrücklich als Quellenorgane bezeichnet werden.

Auf der 71. Seite von Strahlenbergs Werk können wir Folgendes lesen: "Auf die Frage, ob alle diese sich auf die Sprachen und Redensarten der Völker beziehenden Beispiele ich persönlich zusammengesammelt habe, muss ich damit antworten, dass sämtliches Material, dass sich auf die 5 Sprachen zwischen dem Kaspischen Meer und dem Schwarzen Meer bezieht, von dem Wissenschaftler Henrich Brenner, Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Stockholm bezogen habe, der sich in diesen Gebieten aufhielt, wie auch aus seiner 1723 in Stockholm erschienen Arbeit mit dem Titel Moyses Armenus zu ersehen ist. /3/

Strahlenberg teilt in seinem Buch die "tatarischen und hunno-scythischen" Sprachen in sechs "Classis" auf. In der zu seinem Buch beigelegten Sprachentabelle "Gentium Borei-Orientalium. vulgo Tatarorum Harmonia Linguarum oder Specimen einiger Zahlen und Wörter der in dem Nord-Östlichen Theil von Europa Und Asia wohnenden Tatar- und Hunno-Scythischen Abstämmlichen Völker" reiht er jene von Brenner übernommenen fünf Sprachen in die sechste Classis ein, als da sind: "Avari oder Akari, Komucki oder Kaitak, Kubatschin, Tserkaesi und Curali".

In die 1. Classis seiner Tabelle gehören acht Sprachen, an deren erster Stelle das Ungarische steht, vom Finnischen, Vogulischen, Mordoinischen, Tscheremisischen, Permjakischen, Votjakischen und Ostjakischen gefolgt. In der Überschrift

zur "1. Classis" können wir lesen: "Diese Völker gehören alle zum Ober-Ungarischen und zur finnischen Gattung, deren Sprechweise ähnlich ist. Die Demonstration der ersten zwei Sprachen begründet sich darauf, dass die Sprachen der übrigen sechs Völker - die zum Teil im europäischen, zum Teil im asiatischen Raum des russischen Reiches lebten - mit ihnen zusammengefasst werden können. Die Urväter aller dieser Völker waren im Altertum die Hunnen."

Strahlenberg hatte sich nie in Ungarn aufgehalten, und wenn er auch die wichtige Arbeit von Mátyás Bél kannte, haben wir keine Angaben darüber, ob zwischen dem schwedischen und dem ungarischen Wissenschaftler ein Briefwechsel stattgefunden hätte. Es ist durchaus nicht sicher, dass Strahlenberg sich auf den damaligen ungarischen Wörterbüchern die in seinem Wörterverzeichnis erscheinenden Wörter ausgeliehen hätte; das bezeugen die durch ihn benutzten akustischen und phonetischen Beobachtungen ihrer Schreibweisen. Es stellt sich mehr die Frage, wer die ungarischen Wörter in das Verzeichnis aufnahm: Strahlenberg oder Brenner.

Zu dieser Entscheidung kann, wenn auch nicht als vollwertige Antwort, so doch als Anhaltspunkt Henrich Brenner beitragen, dessen Werk äusserste Aufmerksamkeit verdient als Beobachter der Sitten und Sprachen der dagestanischen und an der unteren Wolga lebenden Völker - und als jener, der sieben Jahre vor Strahlenberg Eröffnungen in seinem damals erschienenen Werke die Aufmerksamkeit seines Landsmannes bezüglich der Fragen über die Abstammung der Ungarn und ihrer

Sprache auf sich lenkte. Es dürfte um so mehr sein Verdienst sein, da er - leider äussert er sich in seiner Arbeit /4/ nur sehr wortkarg darüber - in Russland einen "ausserordentlichen Wissenschaftler" kennenlernte, der ihm seine eigenen Vorstellungen und die seiner Landsleute über den Ursprung seines Volkes vortrug. Ob es nicht dieser unbekannte Ungar war, der die ungarischen Wörter und Zahlen zu Brenners Verfü- gung stellte?

Wenn Strahlenberg - nicht ohne Grund - als bedeutender Pionier der finn-ugrischen und altaischen Sprachen und Traditionsforschung qualifiziert wird, muss unbedingt das in Ver- gessen geratene Gedenken an seinen Hilfskameraden und bis zu einem gewissen Grade Vorgänger Henrich Brenner aufrecht- erhalten werden.

Henrich Brenner wurde am 13. September 1669 in Kronoby geboren, einer Stadt der schwedischen Provinz Österbötten. Anfangs studierte er in Abo, später in Lund und schliesslich in Uppsala; nach der Annahme seiner Dissertation bekommt er 1691 den Titel des Magister Philosophiae. Er gerät in die Begleitschaft des schwedischen Gesandten Ludwig Fabritius, der nach Persien aufbricht, und erscheint 1697 am Hof des Schahs. Gemeinsam mit dem Gesandten des persischen Schahs reist er zurück in seine Heimat, doch nach langem - wie es sich später in Einzelheiten aus seinem eigenen Rückblick herausstellt - grusischen, dagestanischen und astrahanischen Aufenthalt nehmen ihn die russischen Behörden unter Arrest, aus dem er erst 1721 wieder entlassen wird. (Die Zeit seiner Gefangenschaft ist also viel länger, als die von Strahlenberg

und der anderen schwedischen Offiziere.)

Vor seiner Gefangenschaft konnte er jedoch noch einige aus mehreren Gesichtspunkten wichtige Briefe - die auch Spracherinnerungen enthielten - nach Schweden senden.

Der aus Astrahan am 3. Mai 1698 an seinen Oheim Elias Brenner geschriebene Brief enthält Folgendes: "Am 11. Februar 1698 brachen wir aus Kazan auf. Unbeschreiblich, was wir auf unserem Weg an der bitteren Kälte litten, die um so viele Grade stärker ist als in Schweden. Tatsache ist, das von Oktober bis April kein einziges Mal Tauwetter eintrat, und Frost von jenem Moment an herrschte, da der Schnee die Erde bedeckte. Das erschwerte unsere Reise noch weiterhin, da wir auf der nackten Erde schlafen mussten, obwohl uns manchmal die in dieser Gegend wohnenden Heiden aufnahmen - Tscheremissen, Tschuwaschen, Mordvinen - ; die die Landkarten, wie wir später erfuhren, nicht einmal erwähnen. Im Laufe unserer Reise lernten wir ihre Gebräuche kennen. Darüber jetzt nur so viel, dass die Tschuwaschen ihren Gott Thor nennen, und genau wie die alten Schweden ihm Pferde und Ponys mit den Worten "Thor Sürgale" oder "Deus miserere" opfern. Die Tscheremissen nennen ihren Gott - so wie die Finnen - Jumala, oder Jumo. Ihre Kleidung, Traditionen sowie Rechtsgebräuche weichen von denen der anderen ab. Auch in den auf Urgebräuchen fundierten Gottesverehrungen sind sie eigentümlich. Sie selbst geben zu, in Wirklichkeit nicht genau zu wissen, was ihr wirklicher Glaube ist und klagen, nichts daran ändern zu können, was sehr bedauerenswert ist. An der Wolga hingegen ist alles ausgestorben ausgenommen die Überall auftauchenden Kalmücken,

die manche als Tataren bezeichnen. Das ist jedoch falsch, da dies weder sie selbst anerkennen, noch von anderen so genannt werden. Die Tataren könnten sogar gefährlich für sie werden, wenn nicht ihr König oder Ajuka ein Bündnis mit ihnen geschlossen hätte. Die Kalmücken verfügen über ein eigenes Schrifttum und eigene Buchstaben sowie Bücher, von dem die vorher genannten keine Ahnung haben. Wie ich von den Priestern erfuhr, betreibt dieses Volk auf ausserordentliche Weise Astrologie, die die Grundlage ihrer Wissenschaft ist. Der gemeinsam mit dem König (oder auch Hohepriester der Ajuka) in diesem Winter in der Gegend von Astrahan lagernde dagestanische Samhal ging nun als Verbündeter des Zaren in den Kampf gegen die dortigen Tatarenfürsten. Die Kalmücken behaupten, aus Cathay zu stammen und die Verpflichtung der vornehmsten Kalmücken ist es, einmal in ihrem Leben dorthin zu pilgern, um die grosse Kirche und ihren höchsten Heiligen aufzusuchen, den sie "Lama" nennen und über den Kircherus in seinem "China illustrata" genannten Werke schrieb. In Astrahan sowie in Kasan wurde ich leidlich mit der Geschichte der dort ansässigen Tataren bekannt. Sie verfügen über besonders viele Aufzeichnungen der zwischen Oschingis Khan und Batu Khan regierenden Könige. Letzterer unterhielt seine Residenz in einer Stadt hier in der Gegend, von der es noch Überreste gibt. Ihr Name ist Achuba, und zwischen ihren Bewohnern gibt es solche, die in alter deutscher Sprache sprechen. Nachdem ich dieses vor einigen Tagen erfuhr, hörte ich sie mir selbst an, doch bis jetzt ist es mir nicht gelungen, ihre Sprache gründlicher kennenzulernen. Die Tataren meinen, Batu Khan

hätte sie hier angesiedelt, nachdem er sie weit hinter Polen in Gefangenschaft genommen hatte. Weiterhin gaben die Tataren darüber Auskunft, dass diese Gegend vor ihrer Ankunft von einem mächtigen Volke bewohnt wurde, die sie und die Russen "Gyllene Här" (Goldene Horde) nannten, und die Landschaft dicht bis Kasan besiedelten. Jetzt ist sie öde und unbelebt, obwohl unterirdische Keller und Gräber bis heute davon zeugen..."

Dieser Brief Henrich Brenners erschien 1737 im Svenska Mercurius auf der 568-570. Seite. Ein anderer, ein Jahr später gleichfalls an seinen Oheim vom "Fusse des Kaukasus" adressierter wichtiger Brief, der in der Jahresausgabe 1700 der "Nova literaria maris Balthici et Septentrionalis" erschien, berichtet dreissig Jahre vor der Herausgabe des Werkes von Strahlenberg in gekürzter Form über die Dagestanischen Erlebnisse.

Brenner wurde von den zaristischen Behörden in verschiedene fernliegende Gegenden Russlands gesendet und hielt sich längerfristig nur in Kasan auf, von wo er unter der Aufsicht eines Unteroffiziers und sechs gemeiner Männer schliesslich auf der von ihm beschriebenen Reiselinie nach Moskau geriet, wo er unter annehmbaren Umständen an seiner Materialiensammlung weiterarbeiten konnte (die später leider zum grössten Teil verloren ging), und bis zum Nystader Friedenspakt; 1721 blieb, der für ihn die Freiheit bedeutete.

Nach Schweden zurückgekehrt bekam er den Professorentitel und in der Königlichen Bibliothek eine Anstellung, wo er jedoch unter ausserordentlich schwierigen Umständen

seine wissenschaftliche Arbeit fortsetzen musste.

Wegen seiner Beschlagenheit in den östlichen Sprachen war Brenner zu seiner Zeit sehr berühmt, besonders lobte man seine arabischen Sprachkenntnisse. Von seiner diplomatischen Mission aus Persien zurückgekehrt, öffneten sich ihm Möglichkeiten zu einer Studienreise im Kaukasus. Schon in den von Armeniern bewohnten Gegenden in Grusien, doch hauptsächlich in Dagestan und im Tscherkessenland sammelte er eine grosse Menge an Material, das jedoch nicht mit ihm nach Schweden geriet. M.A. Polievktov, der Verfasser der die kaukasischen Reiseberichte enthaltenden ausgezeichneten Bibliographie bezeichnet die Informationen auf Grund des noch vorhandenen Materials als wertvoll und erklärt das von Strahlenberg publizierte, oben erwähnte "Harmonia linguarum" vollständig als das Werk Brenners /5/.

Wir wollen uns nun nur mit dem Anhang im letzten Satz des sich so barockartig lang ausdehnenden Titels seines Werkes beschäftigen - das heisst mit dem von Brenner an Erich Benzel gerichteten Brief, der mit der aktuellen Lage der östlichen Völker bekanntmacht. Es ist jedoch von Nutzen, kurz mit dem Inhalt des ganzen Buches bekannt zu machen.

Henrich Brenners persönlicher Freund, der ispanische dominikanische Prior und späterer Diözesebischof - mit Namen Johannes Bartholomäus de S. Hyacinto - fertigte einen skizzenhaften Auszug vom Werk von "Moyses Armenus" oder Chorenaci Moses an, der über Armeniens Geschichte fundamental berichtet. Neben Anderem ist dieses deshalb wichtig, da die lateinische Übersetzung des Werkes von Chorenaci Moses erst später, 1736

in London erschien. (Zu diesen Auszügen fügte Henrich Brenner seine eigenen Aufzeichnungen und Beobachtungen in einem späteren Kapitel des Buches hinzu.) Danach folgt - gleichfalls aus Vater Johannes Bartholomäus' Feder - im Buch ein Teil mit dem Titel: " Die Abstammungsordnung derer iverischen Könige und Fürsten, die ihre Residenzen in der Stadt mit dem Namen Teflisium in der Provinz Kartli hatten." Der dominikanische Vater "wählte all dieses mit fleissigstem Eifer aus einer in grusinischer Sprache, sowie mit grusinischen Buchstaben geschriebenen Handschrift aus, die sich im Besitz des sich am persischen königlichen Hofe aufhaltenden Veters des grusischen Königs befand."

Nach der Bekanntmachung mit dem Familienstammbaum, der für den Kenner der grusischen Geschichte wenig Neues bietet, reiht der schwedische Autor - wieder einmal mit Zusammenstellungen von Angaben des ispanhanischen Bischofes - die Einzelangaben der in Persien funktionierenden römisch-katholischen Ordenshäuser und Kirchengemeinden in ein detailliertes Register mit ganzen fünf Seiten Umfang.

Der restliche und grössere Teil des Buches ist gänzlich Henrich Brenners Werk. Auch dieses besteht aus zwei Teilen: im ersten fügt der Autor den Auszügen aus dem Werk Chorenaci Moses eigene Kommentare hinzu, im zweiten - und dieser trägt schon mehr die Merkmale eigenständiger wissenschaftlicher Untersuchungen - geht er, um das Kapitel über die grusischen Könige zu erklären, über die Erklärungen des Herrscherstammbaumes hinaus und beschäftigt sich mit der Geschichte des grusischen und tscherkessischen Volkes, haupt-

sächlich mit ihren Ursprüngen. H. Brenner benutzte jedoch wenig den Filter der wissenschaftlichen Kritik, und zu den Folgerungen, die oft auf erzwungenen Wortähnlichkeiten beruhten und nicht als wissenschaftlich zu bezeichnen sind, äusserte er keine Vorbehalten.

All diese Teile fallen jedoch ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit, da sich diese nur mit dem letzten Teil des Buches, dem Brief Henrich Brenners an Erich Benzel vom 8. Oktober 1723 in Stockholm beschäftigt und auf die ersten Teile nur dann zurückweist, wenn die Zusammenhänge das erfordern. Diese kurze, auf eigenständigen Beobachtungen beruhende Schrift ist der ursprünglichste und gleichzeitig wertvollste Teil, und obwohl sie aus mehreren Gründen Zeichen der Hast und Zerrissenheit trägt - was der Autor auch selber zugibt und motiviert /6/ - machen die Autopsiewerte die auch hier zu spürenden Fantasiewucherungen erträglich.

Wenn Strahlenberg viel aus den Beobachtungen der anderen schwedischen Gefangenen - so auch von Henrich Brenner - schöpfte, dann jedoch um so mehr aus den Mitteilungen des deutschen Wissenschaftlers D.G. Messerschmidts, der im Auftrag des Zaren Sibirien bereiste und die dort beschafften Kenntnisse wissenschaftlich aufarbeitete. Strahlenberg konnte es desto leichter tun, da er mit Genehmigung der Obrigkeit aus dem grauen Status des Kriegsgefangenen herausgehoben wurde und lange Jahre hindurch Messerschmidts Reisebegleiter und wissenschaftlicher Helfer wurde. Dieser schätzte die

Mitarbeit seines schwedischen Begleiters so hoch, dass er Strahlenbergs Tagebuchaufzeichnungen in seine eigene Arbeit einbezog. In Messerschmidts spät herausgekommener Arbeit /7/ fallen Strahlenbergs Verdienste auffallend ins Auge, während in Strahlenbergs Buch um Messerschmidts Namen Schweigen herrscht (den politischen Grund dafür erörtert die Messerschmidts Werk einleitende Studie gründlichst.). Brenner muss sich gezwungenermassen mit einigen auf ihn bezogenen Berufungen zufrieden geben.

Auf die Wichtigkeit von Strahlenbergs Schrift muss nicht mehr hingewiesen werden, da sie schon lange in das wissenschaftliche Bewusstsein eingezogen ist. Doch auch Brenner verdient es, dass wir kurze Zeit bei seiner Persönlichkeit und seinem Werk innehalten. Schliesslich war er es, der schon Jahrzehnte vor Strahlenbergs russischer Gefangenschaft an Ort und Stelle die Sprachen und Bräuche der altasiatischen und finn-ugrischen Völker erforschte. Oder auch - und darauf weist seine Schrift - wenn János Sajnovics bei seiner Ankunft in Skandinavien Strahlenbergs Werk (welches der ungarische Wissenschaftler nach Überprüfung des Formensystems der zwei voneinanderstehenden verwandten Sprachen auf das Niveau der wissenschaftlichen Gewissheit erhob) /8/ schon fertig erwartete und die Grundlagen der finn-ugrischen Theorie beinhaltete, so erwartete Strahlenberg - der sich während der Überprüfung der Sprachverwandschaft nur auf Wort- und Zahlübereinstimmungen beschränkte - schon in fertiger Auslage die sich auf diese Völker beziehenden Erörterungen

Henrich Brenners.

Und damit übergeben wir das Wort Strahlenbergs weniger bekannten Landsmann und Vorläufer, Henrich Brenner.

Sehr geehrter, hochberühmter Herr Henrich Benzel /9/,
Doktor der heiligen Theologie, Bibliothekar der Akademie von
Uppsala!

Als man mir im Jahre 1699 während meiner Rückkehr aus
Persien Deinen Brief übergab, vortrefflicher Freund, batest
Du mich, bestimmten Dingen - auf die Dich der grosse Gott-
fried Wilhelm Leibnitz /10/ aufmerksam zu machen geruhte, -
gründlicher auf den Gründen gehen. Namentlich die Wörter
der verschiedenen Völker zwischen dem persischen und dem
russischen Reich nicht zu vernachlässigen, um so vielleicht
auf die Verwandtschaft von mehreren Völkern daraus folgern
zu können. Damit beschäftigte ich mich zwar auch schon früher
doch nun fuhr ich noch fleissiger damit fort, um sowohl
Deines als auch das Begehren des berühmten Leibnitz wenig-
stens ein wenig zufrieden stellen zu können. Kurze Antwort
gab ich auf den Weg des damals gerade zurückkehrenden schwe-
dischen Gesandten, dem adligen Ludovicus Fabritius /11/. Da
ich mit dem persischen Gesandten Bei Zarug Khan /12/ zurück-
blieb - er wurde nach Schweden gesandt und auf Befehl seines
Königs hätte er wegen wichtiger Angelegenheiten, durch Kon-
stantinapel reisen müssen - hoffte ich, bald nach Hause zu-
rückzukehren und Dir über viele Dinge berichten zu können.

So wäre es auch geschehen, wenn nicht ein schwereres

Schicksal auf uns gewartet hätte. Der erwähnte Gesandte wollte eben Media /13/ über die assyrische Grenze verlassen, als er Befehl zur Änderung seiner Reiseroute bekam, um seinen Weg über Moskau fortzusetzen. Er fügte sich dem, obwohl ich auf jede mögliche Weise versuchte, davon abzuraten, da ich ihm wegen des damals schon immer schlechter werdenden Verhältnisses /14/ zwischen Persien und Russland nichts Gutes prophezeien konnte. Mich selbst betreffend kam ich auf andere Schlussfolgerungen. Ich ahnte schliesslich noch nicht einmal, dass zwischen Schweden und Russland Krieg ausbrach. /15/. Ich tat gar nichts.

So kehrten wir also um, und über Grusien und Albanien erreichten wir Sirwan /17/, von dort ging es durch das dagestanische Tatarenland in die enderische Provinz, die von der gleichnamigen Stadt /18/ ihren Namen bekam. Die hiesigen Flüsse überquerend /19/, an denen sich die Kosaken niedergelassen haben und die an Thermalquellen reichen, Wohlgefallenspendenden Lande /20/ durchwandernd erreichten wir das Tscherkessenland, von wo wir unsere Reise nach Russland fortsetzten, das uns das Schicksal zum Gefängnis machte. Wie blind ist doch die Planerei der menschlichen Theorie! Von 1700 bis zum Nystader Frieden /22/ hielt man mich hier gefangen, wodurch ich meine Zeit, und mit meiner Zeit auch mein Glück verlor.

Neben vielen anderen Schickselsschlägen verschwand auch meine Sammlung, bevor ich sie mit Dir, lieber Freund, hätte teilen können. Obwohl schon alles bereit stand und ich alles unter sicheren Verwahr hielt, denn ich achtete in erster Linie besser auf sie als auf alles andere. Ich habe keine

Ahnung, wie das passieren konnte. Doch lassen wir das; ich möchte meinen bitteren Schmerz nicht erneut heraufbeschwören. Ich kann nur Gott danken und werde ihm immer dankbar sein, schliesslich erblickte ich mit seiner Hilfe mein geliebtes Heimatland wieder, was ich schon fast zu hoffen aufgegeben hatte.

Ich dachte mir, wenn meine Sachen schon Schiffbruch erlitten haben, ist es besser, es nicht länger hinauszuzögern und Dir wenigstens einige Aufzeichnungen zu übergeben. Das tue ich um so lieber, da es unsere alte Freundschaft von mir verlangt. Dann sind da ja auch noch einige alte Dinge, von denen ich glaubte, sie wären schon längst vollkommen vernichtet, in Deine Hände gefallen. Wie gut wäre es, wenn all dem, was einmal das Meinige gewesen, das gleiche Schicksal erföhret! Jene Handschriften hielt ich immer in grossen Ehre, da sie ja äusserst alte Dinge enthalten. Ich weiss auch, auf welche Weise ich sie verlor: als man mich in Moskau in den strengen Kerker warf, liess ich sie gemeinsam mit vielem anderem, sowie Gepöck und Dienerschaft zurück. Als dann einer meiner Diener Verschiedenes zu mir ins Gefängnis bringen wollte und nicht zu mir vordrang, liess er es bei einem meiner Freunde. Dieser Freund hielt sich eben in einer anderen Stadt in der Gemeinschaft anderer Gefangenen auf. Der Diener verstarb; und als die beim eben erwähnten Freunde befindlichen Handschriften in die Hände des edlen Herrn Peter Schönström /23/ gelangten, vervielfältigte er sie auch für Dich, da auch er sich zu seinen längstvergangenen Erinnerungen hingezogen fühlte. In die Heimat zurückkehrend nahm er sie mit und ich

freue mich sehr, dass die Geschichte so gut endete. Obwohl ich nicht viel später Vater Johannes Bartholomäus /24/ eigene Handschriften zusammen mit einigen anderen von jenem eminenten Herrn wiederbekam, bei dem sie mein verstorbener Diener zurückgelassen hatte. Genau diese sind es, die ich zu deiner Anregung mit kurzen Notizen versehen ausgewählt habe.

Es wird sich mit der Zeit herausstellen, welche Meinung sich die Wissenschaftler darüber machen werden. Zugegeben: Johannes Bartholomäus wurde von mir dazu ermuntert, sich auf diese Dinge zu konzentrieren und die alten Archive zu durchforsten. Und da er das auch emsig tat, besorgte er mir Vieles. Darüber hinaus ging durch seine Hände noch Anderes - über all dieses unterrichtete er mich nach meiner Abreise aus Ispahan in einem Brief - , was er mir sogleich mit der ersten Gelegenheit zusenden wollte. Doch dass ich diese noch einmal in meine Hände bekommen werde, darüber ist alle Hoffnung verloren, da das Leben dieses bedeutenden Mannes von der Hand eines Meuchelmörders ausgelöscht wurde. Sicher, den Unglücklichen bedaure ich sehr, weil er für ein besonderes Schicksal berufen war, und ich bin heinah untröstlich, da damit auf Ewig viel für mich verloren ist.

Doch kommen wir zur Sache. Ich habe beschlossen, Dir das Eine und das Andere zu schreiben, berühmter Freund, wie denn die Angelegenheiten im Osten stehen, da ja dieses Thema zwischen uns oft zur Sprache kam. Ich denke, es ist richtig, mit Persien zu beginnen.

Wahrlich, wenn ich die politische Geschichte und das Führungssystem dieses Landes durchschauen wollte, muss ich feststellen, dass andere Autoren dies schon grossartig ausgearbeitet und auch die Geschichte der Sefewidischen Herrscher klare beschrieben haben, so dass kein Bedarf besteht, den abgenagten Knochen wieder hervorzuzerren. Wenn Du auf die in dieser Zeit dort abgelaufenen Vorfälle neugierig bist, nachdem Mir Weis /25/ gewissermassen die Macht übernahm, und der russische Zar weit in die Grenzgebiete des Landes einbrach, nun, darüber gibt es auch aus anderen Quellen verlässliche Informationen. Vielleicht sollte ich Dir einigen über die Streitkraft, die Sicherheitslage und deren Verteidigung mitteilen, weiterhin über ihre Schätze und den Handel, doch da die Lage der momentanen Dinge - wie es scheint - nicht verkräften würden, wenn wir sie berühren, lassen wir sie besser beiseite. Ich persönlich meinte schon immer: der türkische Kaiser wird sich kaum darauf beschränken, den Erfolg und den Vormarsch des Zaren von seinem Wachturm aus zu beobachten. Denn wenn der Zar sich das Grusische Königstum einverleibt, wird der türkische Sultan dies als Gefährdung seiner eigenen Interessen ansehen, da er vermutet, dass die gleichfalls im christlichen Glauben lebenden Iberier und Armenier /26/ sich freiwillig dem Zar unterwerfen, soweit das in ihrer Macht steht. Schon um der Despotie der Mohammedaner zu entgehen und unter einem christlichen Herrscher ihren Glauben frei ausüben zu können, wird vielleicht der eine oder andere Teil von Mingrelia oder Kolhis /27/ dasselbe versuchen. Wenn das geschieht, können die Türken kaum unterbinden, dass der Zar

sich mit Leichtigkeit, wie er eben Lust dazu verspürt, freien Ausgang zum Schwarzen Meer versichert. So wie er auch schon am Kaspischen Meer darüber verfügt. Das türkische Staatsinteresse erträgt das nicht so einfach, um so weniger, als sich dadurch auch das Schicksal des Tscherkessenlandes entscheidet, denn an der Mündung des Don und am Asovi-Meer können die kubanischen Tataren den Übergang nicht mehr verhindern. Auf diese Weise wird auch der Tataren-Khan der Krim einen bedeutenden Teil seines Gebietes verlieren. Soviel genug darüber, ich greife nur das heraus, was uns interessiert.

Über die Spaltung in der mohammedanischen Kirche schreibe ich nicht, da sie sich entzweite, weil einige in der Auslegung des Korans Omar, andere dagegen Ali folgen, und da es ja schon bekannt genug ist. Über Armenien hat der Gelehrte Moses /28/ neben anderen in seiner geschichtlichen Arbeit schon alles gesagt, nämlich auf welche Weise sie schon zu Abgars /29/ Zeiten den christlichen Glauben aufnahmen, um ihn wieder aufzugeben, bis nicht König Tiridates und Gregor der Erleuchter /30/ ihn erneut einführten. Dazu muss ich noch hinzufügen: der Sohn Gregor des Erleuchters war Patriarch Esau /31/, über den gesagt wird, er habe am Konzil von Nizäa teilgenommen. Als frommen und heiligen Menschen achtet man ihn auch heute noch, und seine Prophezeiungen hält man in grossen Ehren. Darin ist neben vielem anderem zu finden: die Armenier, die zu jenen Zeiten einen starken Staat und König besaßen, und die von der wahren Religion grossartig durchdrungen wurden, werden sich plötzlich vom christlichen Glauben entfernen, um nur noch mit ihrem Namen Christen zu

sein. Sie werden ihr christliches Sein vernachlässigen, bis sie den Zorn des wahren Gottes auf sich ziehen, der es zuließe, dass mit dem Sturz des arsakidischen Königshauses das Land und die Fremden vernichtet wurden, und der Feindemacht unterworfen auf der ganzen Weltkugel zerstreut zu werden, so wie es auch mit den Juden - Gottes einst so geliebtem Volke - geschah. Und so werden die Armenier als Heimatlose und von jedermann geächtet umherschweifen, bis ihnen die wahre aber späte Busse dämmert und Gott wieder gnädig zu ihnen sein wird. Gott lässt zu dieser Zeit einen bestimmten europäischen König an die Macht kommen, der auf der Grundlage des Heimkehrrechtes /32/ ihr Land und ihren König wieder aufrecht stellt, so dass sie dem Elend entfliehen und auf eigenem Boden leben können. Und die Armenier erwarten den europäischen König wie die Juden den Messias. Übrigens zeigen sich innerhalb der christlichen Religion in Armenien Abweichungen; griechische und römische Einrichtungen, die sich wiederum in zwei Richtungen aufteilen; die eine wird Ältere, die andere Neuöstliche genannt. Die zweite ist strenger als die erste, besonders was das Fasten und die Busse angeht. Über alldies kann man bei Vater Calanus /33/ nachlesen. Es gibt dort viele Römischkatholische, was aus dem Verzeichnis der durch uns schon bekannt gemachten "Ordensgemeinschaften und Kirchen" /34/ hervorgeht. Als ich mich in Semaha /35/ aufhielt, erblickte ich beim armenischen Vardapeten /36/ den Brief des Papstes. Der Papst beantwortet darin dem Armenier seinen Brief, in dem er um Hilfe zur Befreiung aus dem Joch der Mohammedaner bat. Der Papst versprach die Angelegenheit

im Herzen zu tragen, nur sie sollten doch möglichst schnell zur besseren Einsicht gelangen, die Irrwege aufgeben und zur Einheit der römischen Kirche zurückkehren. Es gibt ein Geschlecht, das Nyssaeus genannt wird, von armenischem Glauben ist, aber eine eigene Sprache besitzt. Die Nyssaeus sind schon seit Alters her wegen ihrer edlen Pferde bekannt.

Ausserdem leben im ganzen Osten viele Arten von Christen, an die die kirchlichen Autoren auf Schritt und Tritt erinnern. Vom römischen Vater, besonders aber vom ispanischen Mönch Elias de S. Alberto /38/, einem früheren belgischen Ordensbruder der Karmeliter - wir standen in enger Freundschaft, bald darauf reiste er durch Russland nach Rom - hörte ich über die Sabaeus /39/, die behaupten, bis heute die Taufe Johannes des Täuflers zu halten. Der Papst sendete Abgesandte zu ihnen, um sie zum Anschluss an die römische Kirche zu bewegen. Daraufhin antworteten die Sabaeusen, sie wären dazu bereit, wenn sie die Vielweiberei beibehalten könnten. Mir ist es noch nicht zu Ohren gekommen, welche Art und Antwort darauf gegeben worden ist.

Jetzt komme ich zu Georgien und Iberien. Die Bewohner dieser Lande sind beständig beim griechischen Glaubensbekenntnis der Christen geblieben, nachdem sie von Sankt Nino /40/ (der sich unter dem Namen des Heiligen Dienstmädchens verberg) bekehrt worden waren. Wenn Gottes ausgezeichnete Vorsehung das nicht beachtet hätte, könnte man kaum von einer christlichen Religion sprechen. Denn die persischen Könige

verlocken die Grusen und Iberer mit allen Formen der List zur Parteinahme, um diese starken und mutigen Leute /41/ umso besser an sich zu binden. Deshalb werden nicht nur die Söhne der Fürsten an ihre Höfe gerufen, um so schon vom Kindesalter an die Lehren des Islam zu trinken. Es wurde auch ein Gesetz erstellt, das besagt, wenn der Vater mehrerer Kinder verstirbt, der grösste Teil des Besitzes derjenige Junge erben soll, der Kristus verleugnet und Mohammedaner wird. Mit diesem Köder sind schon viele gefüttert worden. Die Spitzfindigkeit der grusischen Frauen kann ich natürlich nicht verschweigen. Sie wissen, geht ihr Mann zum mohammedanischen Glauben über, kann er so viele Frauen heiraten wie er will. Von Eifersucht getrieben bemüht sich jede auf jede nur erdenkliche Weise ihren Mann mit Liebe oder Flehen zurückzuhalten. Und da die christlichen Lehren sie besser durchdringen als ihre Männer, wissen sie, wie sie deren Gewissen mit dem Worte Gottes rühren müssen. Weiterhin ist ihnen bekannt, dass die Religion Mohammeds den Wein sowie den Genuss von Schweinefleisch verbietet. Wie eine Verschwörung hält fast jede Mutter die Regel ein, nachdem das Kleinkind von der Brust entwöhnt ist und nicht mehr ausschliesslich von Milch lebt, ihm in sein Essen ein Stück Schweinefleisch zu schmuggeln und es langsam an Wein zu gewöhnen, damit es vom Genuss dieser Speisen nicht so einfach ablassen kann und später, wenn auch nicht des Glaubens wegen, so wenigstens aus Lust am Essen neben dem Christentum ausharren soll. Sodann es ihr Alter erlaubt, binden sie ihr Kind mit den Seilen der Heirat, damit es sich keine Aus-

schweifungen erlauben kann. Diese Frauen bemühen sich auf ihre Weise mit Hilfe der Grundtheorien der mohammedanischen Religion deren Machenschaften zu vereiteln.

Doch auch traurige Ereignisse kommen vor. Als der Sohn des persischen Königs ins heiratsfähige Alter geriet, wurde der Obereunuch nach Grusien geschickt, um jedem Hause einen Besuch abzustatten und das schönste Mädchen auszuwählen und sie dem Königssohn zum heiraten zu bringen. Da konnten die Eltern Tränen vergiessen! Doch die (grusischen) Frauen blieben mit ihrer Pfiffigkeit nicht zurück. Sie kannten den Brauch der Perser, dass diese dem Manne die Frau nicht weg-rauben. Als sie also hörten, solch ein Mädchenbeschauer würde kommen, vermählten sie ihre Töchter in Windeseile mit dem benachbarten christlichen jungen Manne - noch dazu mit solchem Eifer, dass in der grossen Hast oft ein unbedeutender Mann ein schönes, frommes Mädchen bekam. Bei dem Gedanken daran gräme ich mich sehr darüber, dass unter einer solchen Herrschaft die Kirche sich in recht traurigem Zustand befindet. Sicherlich kann man auch heute noch vom Grusien der "schönen Frauen" sprechen, so wie auch vom Tscherkessenland und den ganzen kaukasischen Provinzen, so wie einst Homeros Griechenland wegen seiner schönen Frauen rühmte /42/. Übrigens so wie die Armenier sich auf das Handelsgeschäft verstehen, sind die Grusen zum Kampf geboren. Das wissen auch die Perser gut, deshalb bemühen sie sich mit allen Mitteln, die Grusen entweder zu überwältigen oder mit ihnen einen Bund zu schliessen.

In Grusiens Nachbarschaft in Richtung des Kaspischen Meeres erstreckt sich Albanien: einigen meinen, der Name /43/ käme von den weisshaarigen Menschen, dennoch will Überall, wo wir hinkommen, nur Schwarzhäarige sehen können, - obwohl in Dagestan auch blauäugige Menschen vorkommen. Nach Meinung anderer stamme der Name von ihrem Avak /44/ - d.h. ehrlicher, rechter Mensch - und nach Angleichung an die lateinische Sprache formte sich daraus die Bezeichnung Albanien /45/; Albanien und Abanien ist also dasselbe. Nicht weit von ihnen leben die einst Kaspi genannten Völker, nach denen das Meer seine Bezeichnung bekam. Von hier erreichen wir das Kaspische Tor, dass die Perser Derbent nennen, d.h. Eisentor, genau wie Haytho /46/. Über die Stadt Derbent oder über jenes Dorf zu schreiben, von dem zu lesen ist, dass es von Alexander dem Grossen erbaut wurde, betrifft uns nicht, das haben schon andere getan. Die alten Aufschriften auf den viereckigen Grabsteinen, die der berühmte Olearius /47/ erwähnt, wurden mir vom Mollah, dem mohammedanischen Priester erklärt, doch da ich meine Aufzeichnungen verloren habe, ist der Inhalt meinem Gedächtnis entfallen. Ich erinnere mich nur daran, dass sie nicht älter sind, als das 10. Jahrhundert von der Geburt des Erlösers an gerechnet. Weiterhin sah ich neben der Stadt in den Bergen die Überreste einer Mauer. Man erzählt sich, die Mauer hätte von hier bis zum Schwarzen Meer gereicht; Alexander der Grosse liess sie zum Schutz gegen die Einbrüche der Alanen und Skythen an der persischen Grenze errichten. An den Überresten dieser Mauer auf einem Berg steht ein Städtchen, das sich nach seinem Gründer auch heute

noch Iskandria, d.h. Alexandria, nennt. Ehemals ist sie eine grosse Stadt gewesen, jetzt wohnen dort nur noch einige Grusen und Angehörige anderer Nationen. Ich vermute, das ist die Erklärung dafür, warum Alexandria einst Derbent genannt wurde.

Die benachbarten Tataren werden Dagestaner genannt, d.h. "die aus den Bergen", sie selbst nennen sich Kajtakaner oder Kumücken - vielleicht deshalb, weil hier einstmals die Komanen oder Kunen lebten. /49/ Ein mutiges und kämpferisches Volk, ihr Wesen und den Bau ihres Körpers betrachtend, weichen sie von den anderen Tataren ab. Sie selbst halten sich nicht für ursprüngliche Tataren, obwohl diese ihnen unterliegen (wie das aus dem geschichtlichen Werk von Abulgasi /50/ hervorgeht); sondern sie behaupten von sich - wie ich selbst von ihnen hörte, als ich mich in ihrem Lager aufhielt - dass sie ihren nationalen Ursprung von uns /51/ herleiten: uns nennen sie Scuth; es scheint, daher stammt das griechische Wort "scyth". Kaum traue ich mich, das niederzuschreiben, wenn nicht noch viele Andere davon zeugen würden, dass man im Osten die Schweden heute noch Scuth oder Svith nennt. Der Ursprung dieser Bezeichnung ist leicht zu erklären. Ausserdem benutzen die den Namen Oden oder Anden /52/, der früher Gattungsname und auch Eigenname war, wie bei uns das Enevåld, bei den Römern das Rex. Deshalb passierte es, als Julius Caesar zwecks Erforschung der Volksgefühle sich absichtlich mit "Rex" betitelte, dass die Begeisterung des Volkes in unerwartetem Umfang erlahmte. Er gab daraufhin weise zur

Antwort, dass er Caesar sein wolle und nicht Rex, damit auf ein patrizisches Geschlecht mit dem Beinamen "rex" verweisend /53/.

Es steckt eine gewisse Wahrheit darin, dass die Skythen einst in dieser Gegend gewohnt haben konnten, da man bei Herodotos und Justinus lesen kann, dass diese zuerst die Landschaft am Aras-Fluss besiedelten und König Kuros im Kampf gegen die Massageten und ihre Königin Tomyris /54/ - bevor er nach Skythien gekommen wäre - den Aras überquerte (siehe Herodotos, Klio, /55/). Dieselben Massageten werden bei Tacitus Skythen genannt (1. Buch, 8. Kapitel) - so dass die beiden Völker identisch sind. Erwähnenswert wird diese Stelle in der tatarischen Historie von Abulgasi Khan, nach der Alexander der Grosse vom Kaspischen Meer bis zum Schwarzen Meer eine Mauer gegen das Volk der Madcyth Jadcyth bauen liess. Ich weiss nicht, warum man daran zweifeln sollte, dass die Massageten einstmals auch Masythen genannt wurde. Über den Namen der Massageten habe ich schon im Vorgehenden geschrieben: zu Deiner Beruhigung, vorzüglicher Benzel, erwähnte ich noch, dass die Wörter Jagog und Magog dasselbe bedeuten, lediglich die Partikel Ja und Ma unterscheiden sich voneinander /57/. Ersteres bedeutet in mongolischer Sprache "diesseitig", zweiteres "jenseitig". Und es scheint, dass unter den Begriffen Jagog und Magog das nahe und das entferntere Gogae, Goges, Gogitae zu verstehen sind /58/. Weiterhin erwähnt der berühmte Lundius /59/ in seiner zu den Abhandlungen von Uppsala hinzugefügten An-

merkungen, dass Gog der skythische König im Lande der Magog gewesen ist, und in Skythien, oder mit anderem Namen: Svithiod /60/ wohnte. Er herrschte über grosse Gebiete als Fürst von Ros, d. h. der am Arax siedelnden Skythen. Meseck und Tubal /61/. In meinen oberen Aufzeichnungen schrieb ich schon einmal darüber, doch vielleicht werden wir uns an anderer Stelle noch damit beschäftigen. Es ist auch völlig klar, dass der namenhafte Verelius /62/ in seinen Aufzeichnungen zur Geschichte der Hervara folgendes aufstellte: Jene, die einst in Schweden erschienen, sind Türken und Asiaten - und es gibt ja auch heute noch solche, die Tirkelu genannt werden /63/. Bei der Niederschrift ihrer Bräuche möchte ich mich nicht lange aufhalten, die streng von ihnen eingehalten werden, so dass sie nicht im Kleinsten von denen ihrer Urväter abweichen.

Bei meinem dortigen Aufenthalt kehrte eben ihr Samhal /64/ aus Persien zurück. Er durfte die Grenze solange nicht überschreiten, bis er nicht seine prunkvolle persische Bekleidung abgelegt und den ärmlichen Mantel der Seinigen überzog, den sie Japonsia nennen /65/. Sie nehmen das so ernst, dass schon die Kleinkinder zusammen mit ihrem ledernen Schuhzeug einen solchen Umhang und ein Wurfnetz bekommen, das nach dem Muster eines zweiseitigen Bogens gefertigt ist, und mit dem sie einen Stein ins Ziel werfen müssen. Sehr geistreich betitelte der persische Schah, Abbas, den Samhal als Japonziahun Japonzia (Mantel der Mäntel), damit auf den stolzen Titel den persischen Könige hinweisend: Padeschiahum

Padeschia (König der Könige).

Übrigens wird das Gastrecht von ihnen in fest religiösen Ehren gehalten, so dass jeder Gastgeber seinen Gast (der Konak genannt wird) vor der Belästigung anderer auch unter Gefährdung seines Lebens beschützt. Ich könnte hier Beispiele aufführen, wenn ich darüber sprechen wollte. Sie besitzen kein gemünztes Geld, sondern stattdessen benutzen sie unter sich ein Stück Linnen, das in seiner Länge und Breite kaum eine Elle zählt; dieses Stück Linnen von kaum einer Elle hat den Wert zehn silberner Öre - auch dann, wenn es vom vielen Gebrauch verschlissen schon keinen Heller mehr wert ist. So kommt es auch vor, dass sie geringen Dingen einen grossen Wert zusprechen. Welche Art von Nutzen sich daraus für das Gemeinwohl ergibt, kann ich mir - wie ich zugeben muss - nicht vorstellen.

In dieser Gegend wohnt viel verschiedenes Volk, so dass ich neben Tarku /67/ (die die wichtigste Stadt der Tataren ist, wo sich die Residenz des Samhal, d.h. Seine Herrlichkeit der Fürst befindet) im Ganzen zwölf Idiome beobachtete, davon ich auch einige Wörter aufzeichnete. Unter ihnen gab es Averen und Alanen /68/, über die ich, wenn ich sie nicht selbst gesehen hätte, aus der Geschichte der Tataren sowie von Moses von Choren hätte erfahren können. Jener berichtet, dass der einstige König der Alanen neben dem Flusse des Kyros /69/ mit dem armenischen König Artases, Sohn des Sanatragus kämpfte. Der alanische König geriet in Gefangenschaft,

doch durch die Klugheit und die Verheiratung seiner Schwester, der schönen Satinice /70/, erhielt er erneut die Freiheit.

Unter den Bewohnern der Berge gibt es auch viele Juden /71/, ausserdem viele, die zwar die Gesetze des Moses einhalten, doch von der Religion der Juden abweichen. Schon in ihrer Sprache unterscheiden sie sich derartig von ihnen, dass sie weder in ihren Traditionen, noch in ihren Bräuchen mit den Juden in Einklang zu bringen sind. Wenn ich mich richtig entsinne, wird das Gebiet, wo sie leben, Chupa /72/ genannt. In Tarku kam ich mit Hilfe eines Dometschers mit ihnen ins Gespräch, und als ich sie fragte, ob sie Juden seien, verneinten sie sofort. Sie sagten, man hätte sie aus Samaria hierher geschleppt. Und da das nach meiner Meinung mit dem 6. Vers des 17. Kapitel im Buche der Könige übereinstimmt /73/, fragte ich sie, ob sie wüssten, was an dieser Stelle geschrieben stehe. Die Antwort war, dass sie sie nur zu gut kennen, nach ihrer Auffassung geschah alles genauso, da Assyriens König sie und ihre Geschwister an genau die benannten Orte verschleppte, und ihnen später nicht die Möglichkeit gab, diesen Ort zu verlassen. Einige ihrer Worte habe ich aufgezeichnet; bei gegebener Gelegenheit werde ich sie Dir übergeben. Als ich hörte, dass in den Bergen auch Lehrmeister leben, überfiel mich sofort der Wunsch zur Lehre. Die Tataren reiten mir jedoch davon ab, da ich wegen des inneren Zwistes der Tataren nur unter Gefährdung meines Lebens dorthin gelangt wäre.

Ich vertraue auf Dein Urteil, verehrter Benzellius und auf das reife Erwägen anderer, was darüber zu denken ist. Mir genügt es, wenn ich treu über all das berichte, was ich von ihnen gehört habe. Ich muss allerdings noch hinzufügen, dass die Tateren sich nach eigener Aussage von den Juden in vielen Dingen unterscheiden. Bekannt ist, dass die religiösen Zeremonien von denen der Mohammedaner nicht in jeder Sicht abweichen. Es ist nicht meine Sache, zu entscheiden, ob nur allein sie hier blieben, dieweil die anderen - wie wir das im 40. und weiteren Versen des 13. Kapitel im 4. Buch Esdras /74/ lesen können - sich bei dem Aufbruch in die verschiedensten Gegenden entfernten. Ich denke, es wird sich übrigens bald eine Möglichkeit dazu ergeben, mich im Kaukasus gründlicher um diese Fragen zu kümmern. Es muss natürlich vorsichtig dabei vorgegangen werden, um nicht die Juden mit den Israeliten durcheinander zu bringen. Es ist ja bekannt, wie sich die Juden nach der Zerstörung Jerusalems in der ganzen Welt zerstreuten. Wie diese Dinge auch stehen mögen, wird es aus dem 1. Vers im 1. Kapitel des Briefes von Jakob offensichtlich, dass auch jene angedet werden, die Salmannassar verschleppte, aus Apostel Peter erstem offenen Brief (1. Vers, 1. Teil) /76/ hingegen, dass nicht jeder Jude aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte. Weiterhin, da heute viele Juden in Persien leben, /77/ die aus Polen dorthin gebracht wurden, wird es vielleicht angebracht sein hier zu erzählen, wie es geschah. Die Russen verschleppten nach einem früheren Überfall in Litvanien und Russland viele Juden, die der Patrierch um jeden Preis zur Annahme des

russisch-christlichen Glaubens zwingen wollte. Viele unter ihnen wiesen dies jedoch unerschütterlich ab, weshalb sie zum Feuertode verurteilt wurden. Es begab sich jedoch, dass ein bestimmter tscherkessischer Mirsa mit Namen Kasbulat Mucalovics /78/ sich gerade dort aufhielt und statt des ihm verbliebenen Soldes eben diese Juden beanspruchte. Dieses erreichte er auch leicht, und nahm sie alle mit sich in das Tscherkessenland. Er trennte Mann und Frau, Kinder von den Eltern und verkaufte sie einzeln an Türken, Tataren und Perser. Doch nicht nur dass die Juden sich in kürzester Zeit auf beinahe unglaublich erfinderische Art und Weise aus dem Sklavendienst heraushoben und befreiten, sondern auch die voneinander getrennten Ehepaare und deren Kinder fanden wieder zu einander. Worauf sie nach Persien wanderten, wo sie nach unserem Wissen ihren Glauben frei ausüben konnten. Sie leben nun in Gilah /79/ (Hirkanien) und auch anderswo als Handwerker und Handelsleute. Polen haben sie jedoch bis heute nicht vergessen, an das sich ihre Ahnen lobpreisend erinnern. All dieses erfuhr ich aus dem Bericht unseres Gesandten, dem edlen Herrn Ludovicus Fabritius, der als junger Mann selbst Gefangener der dagestanischen Tataren war, nachdem er mit Gottes Hilfe aus den Händen der unter Hetman Rasin Styenka revoltierenden Kosaken entflohen. Mit der Hilfe durch das Vertrauen eines russischen Soldaten entging er dem unvermeidbar drohenden Tode; die meisten Obersten der deutschen Truppen - worunter sich auch sein Stiefvater befand - wurden dagegen von den Kosaken niedergemetzelt. (Worüber auch in Happels /80/ spannendem Be-

richt zu lesen ist). Nach Fabritius' persischer Irrfahrt und seiner Heimkehr in Schweden versah er noch dreimal den Dienst des Abgesandten in Persien; und wenn er entgegen seinem hohen Alter noch die Kraft dazu haben sollte, wird er es nicht abweisen, Dir erwählter Freund, viele verewigungswürdige Dinge zu erzählen.

Über die im Kaukasus lebenden Völker werde ich jetzt nicht schreiben, obwohl ich den grössten Teil der Namen, Religionen, und Sprachen beobachtete.

Ich komme nun zu den ihnen benachbarten Tscherkessen, über die ich oben schon redete und die man ehemals Zigaesus nannte; möglich das von ihnen das wandernde Zigeunervolk abstammt /81/. Viele verlassene Kirchen stehen dort, denn sie waren früher Christen, heute wissen sie jedoch schon nicht mehr, welcher Religion sie eigentlich angehören. In den Kirchen verbergen sich viele Bücher von meist kirchlicher Bestimmung. Fast alle sprechen noch tatarisch, da sie die Untertanen des Tatar Khan der Krim sind. Unter sich sprechen sie aber in ihrer eigenen Sprache, und russisch können nur sehr wenige. Wollte ich mehr über diese Orte schreiben, ginge uns die Zeit aus, und es würde auch über den Rahmen dieses Briefes hinausgehen. Einiges schreibe ich noch über die Inseln und die natürlich Gegebenheiten des Kaspischen Meeres, nicht aber etwa über den wirbelnden Trichter, über den gesagt wird, dass er das Wasser des Meeres in sich hineinsaugt und verschluckt. Doch all dieses wird viel besser aus der Landkarte verständlich, die ich - so Gott will - nach meinen Plänen bald herausgeben will. Wie auch sich aus den Quellen ergibt: auch Alexander der Grosse diskutierte

darüber, wohin wohl das Wasser fließt. Es fällt schließlich auf, dass sich in dieses Meer sehr viele Flüsse ergießen und die Frage ist, was mit ihnen geschieht, da sich keine Art von Abflusse öffnet. Ich weiss, dass jemand in naher Vergangenheit die Meinung äusserte, - und dies auch mit auf physikalischen und mathematischen Grundlagen fundierenden Argumenten zu beweisen versuchte - dass die Verdampfung genauso viel Wasser entzieht, wie die Flüsse hineingießen. Doch auch darüber an anderer Stelle.

Am östlichen Ufer des Meeres, wo die Nachfolger Dschingis Khans und Timur Lenk ihre Residenz hatten, wohnen die usbekischen und die tschagataischen Tataren. Über den Ursprung ihrer Namen kannst Du wieder im geschichtlichen Werke Abulgasi Khan's nachlesen. Das Land teilt sich in zwei Teile, zum einen in das der Bokharai, zum anderen in das der Kivai oder Hvarezmi. Neben anderen Flüssen, die sich in das Kaspische Meer ergießen, fließt durch dieses Gebiet auch der von den Russen Daris, von den Tataren Kizil-Su genannte Fluss (das bedeutet rotes oder goldenes Wasser, da Darie auf tatarische Gattungsname ist.) Dies könnte der antike Jaxartes-Fluss sein /82/. Damit sein Wasser nicht in das Kaspische Meer fließt, leiteten die Anwohner ihn in einen See in nördlicher Richtung. Es lohnt sich jetzt nicht, darauf einzugehen, warum sie dies alles taten; insbesondere da sich in Deiner Hand befindet, was ich in den vergangenen Jahren darüber schrieb, und da Du die Wege, die im Altertum nach Indien und anderen östlichen Gebiete führten, ja genug

kennet. Auch heute noch kommen Kaufleute aus Indien nach Astrahan, diese werden Moltanen /83/ genannt. Ihre Religion, die von der der Kalmücken nicht sehr abweicht, halten sie sehr streng ein, Übrigens sind sie auf altmodische Weise ehrliche, fromme Leute. Unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute, besonders der vorzügliche Schönström und Tabbert-Strahlenberg /84/ sammelten gründliche Kenntnisse über die verschiedenen Völker, Ländereien, Flüsse usw. Gross-Taterenlandes, über die bisher Unsicherheit herrschte oder unbekannt waren. Sie zeichneten alles genau in Landkarten auf, weiterhin liessen sie mit nicht wenigen Ausgaben die Geschichte der Tateren aus tatarischen Handschriften übersetzen. Und damit sie ihre angefangene Arbeit nicht liegenlassen, werden sie von Senator Josias Cederhielm /85/, nunmehr seine Excellenz der Baron unseres Königs, ständig auf jede Art und Weise unterstützt. Damit ihre Schriften letztlich einmal das Licht des Tages erblicken können, höchst geehrter Banzel, möchten mit Deiner Vermittlung auch andere erwählte Männer Massnahmen ergreifen.

Da die Europäer den gewaltigen nördlichen Teil von Asien nach den Tateren Grosstaterenland nennen, ist es vielleicht auch möglich, dass die Asier ganz Westeuropa nach den Franzosen Frankestan nennen, da Asiens Völker in erster Linie aus der Zeit der christlichen Eroberungsfeldzüge diese besser kannten.

Bevor ich zu Anderem übergehe, möchte ich noch bemerken, dass die Tateren der Astrahan-Gegend und darüber hinaus

Nogajen genannt werden. Das ist jedoch als Gattungsname mit den verschiedenen Beifügungen auf die verschiedenen Völker anzuwenden. Mit der Benennung Etel verhält es sich genauso, die die Tataren der Wolga gaben, doch der Name sämtlicher anderer grossen Flüsse ist derselbe, und nur mit den hinzugefügten Beinamen sind sie voneinander zu unterscheiden.

Ein Teil des Tscherkessenlandes und weitere Regionen um das Asovi-Meer werden von den Türken und Tataren Kiptschak genannt; deshalb kommt diese Bezeichnung auch manchmal in den Titeln des türkischen Sultans vor.

Ich weiss nicht, ob ich zu alldem noch hinzufügen soll, dass ich in den Gebieten, die ich bereiste, ausser den Tscherkessen und den dagestanischen Tataren nicht ein einziges Volk sah, das als Begrüssung ihren Hut lüften würde, und auch die russischen Tataren tun dies nicht aus eigenem Antrieb. Über den Ursprung dieses Brauches spreche ich noch an anderer Stelle. Ich habe mich an die Aufzeichnungen einiger solcher Zeremonien gemacht, die die östlichen Völker bis heute bewahrt haben und die ich entweder bei antiken Autoren oder aber in der Heiligen Schrift vermerkt gefunden habe. Wenn meine Zeit es erlauben sollte, wirst auch Du diese von mir bekommen.

Ich müsste etwas über die sich Ehlöt /86/ nennenden Kalmücken schreiben, da ich ihren Ajuka (Fürst) /87/ zweimal besuchte und ihre Bräuche sowie Zeremonien beobachtete. Ich weiss auch, mit welcher Abkommensmacht sie den Russen

unterliegen, diese Dinge lege ich aber hier nicht auseinander.

Nur kurz erwähnte ich den taurischen Kheronesos. Er wird auch Perekop genannt, dieses Wort stammt wahrscheinlich aus dem "perikapai", welches die Bedeutung: durchstechen, hindurch graben hat /88/, denn am Eingang der Halbinsel ... schickten sie sich ehemals an, einen Graben zu ziehen. Ob sich das alles wirklich so verhält, wage ich nicht mit Sicherheit zu behaupten, da es ein slavisches Wort ist. Darüber hinaus wird sie auch Krim genannt: wie es scheint, bedeutet dies befestigter Ort, da die Burg Moskaus beinah genauso genannt wird /89/. Die entsprechende Stelle bei Herodotos zitiert der ausgezeichnete Rudbeckius /90/ und interpretiert sie gründlich. Der bekannte Busbecquius /91/ schreibt, dass die Sprache dieser Tataren mit der der Germanen übereinstimmt, und erwähnt auch einige Wörter. Wer jedoch tatarisch versteht, der weiss, das dies nicht stimmt. Ich rede natürlich nur über die Sprache der Tataren. Wenn hier nämlich bis heute deutsche Siedlungen oder gotische Volksüberreste erhalten geblieben wären, sind diese mit Sicherheit genauso wenig Tataren, wie die russischen Tataren keine Musken sind. Und ich weiss nicht, ob man sie nur Gesandtschaft oder für staatliche Aufgaben benutzen würde, wären sie nicht die Proselyten d.h. Mamelucken der Tataren.

Es ist hinlänglich bekannt, dass die sich an diese Regionen anschliessenden Gegenden einst von den Skythen bewohnt wurden, - wenigstens erinnern Herodotos und Cornelius

Nepos daran, wenn über den Kriegszug berichtet wird, in dem Dareios von den Skythen bedrängt wird. Auch wird nicht leicht zu leugnen sein, dass Geten hier siedelten. Man braucht nur über die Leiden Ovidius Naso und die aus Pontos geschriebenen Briefe zu lesen. Übrigens erheben sich in dem Gebiet des Don und des Dnjepr genau solche Grabhügel, wie sie auch in Schweden zu finden sind, doch nicht nur dort, sondern auch in den Provinzen um Moskau und von dort aus gen Süden fast überall, besonders an den Orten mit angenehmer, natürlicher Lage. Gen Osten sind jedoch keine anzutreffen. Wiederum vertraue ich der Entscheidung anderer, ob diese Erinnerungen von den Skythen oder den Geten abstammen. Doch auf diese Orte hätten die Skythen mit der Antwort hinweisen können, die sie Dareios auf seine Frage: "warum laufen sie ständig, warum halten sie nicht endlich an" - gaben: "Wir werden solange laufen, bis wir an den Gräbern unserer Urahnen angekommen sind. Dann wirst Du schon sehen, König Dareios, dass die Skythen zu kämpfen pflegen". Es ist nicht meine Sache zu entscheiden, welche zu jener Zeit die Grabstätten der Skythen waren: diese oder andere. Weiterhin erzählten mir glaubwürdige Leute - die vor Jahren in dem zur Einnahme der Krim aufbrechenden russischen Heere dienten - dass in den Einöden vor Khersonesos sehr alte Steindenkmäler anzutreffen sind. Doch welches Volk diese aufstellte und ob sie Aufschriften enthalten (und wenn ja, dann welche), das wussten sie nicht /92/.

Die meisten Kosaken fanden zwischen Don und Dnjepr Unterschlupf. Obwohl ihre Geschichte gut bekannt ist, erzählte ich mit ein paar Worten, was ich über den Ursprung des Namen "Kosak" von denen erfuhr, die sich auf diese Fragen verstehen. "Kosak" bedeutet freier, über sich selbst bestimmender Mensch, den kein Gesetz unter den Willen eines anderen Menschen zwingt; über den Ursprung der Benennung können sich die Meinungen scheiden. Wenn deshalb bei den Russen oder den Polen ein Diener befreit wurde, brüstete er sich mit den Worten: Jetzt bin ich ein volnoer Kosak, d. h. freier Kosak. Daraus folgert sich, dass auch jene, die sich auf irgendeine Weise - sei es auch gegen den Willen ihres Herren - aus der Dienstschaft befreiten, Kosak genannt werden. Und nachdem eine grössere Anzahl solcher Personen eine Gemeinschaft bildet, wählt sich diese an dem Ufer irgendeines Flusses eine Unterkunft und benennen sich nach diesem: jaikische Kosaken, grebenskische Kosaken, agrakanische /94/ Kosaken usw., sowie jene, die am Kaspischen Meere wohnen. Sie wählen zwischen sich einen Führer, der Ataman heisst, was aus dem Worte atta (=pater) stammt, was die Russen mit attees /95/ oder Väterchen ausdrücken. Es ist nicht meine Aufgabe, hier zu beschreiben, auf welche Weise sie ihren Führer wählen und welche Macht dieser über ihre Leute ausübt. Wenn die Leute es für richtig halten, können sie ihn von seinem Posten absetzen, doch ist er schlau, mutig und unermüdetlich in den Angriffen, so wird ihm grösste Liebe und die höchsten Ehren zuteil. Eine viel edlere Lebensweise und ausgebildete Selbsthaltung, poli-

tische Einrichtungen und Kultiviertheit finden wir bei den am Dnjepr wohnenden Kosaken. Von diesen ist ziemlich bekannt, das sie früher Untertanen der polnischen Könige waren, als diese sie jedoch erdrückten, ersuchten sie den Schutz der Russen. Ihre Region wird - wie auch die der Nachbarn - Ukraine genannt, d.h. Grenze oder Rand des Landes. Neben ihnen wohnen die zaporogischen Kosaken, die ihren Namen von denen im Mündungsgebiet des Dnjepr befindlichen Felsen erhielten. Die Kosaken am Laufe des Don werden von manchen Tscherkessen genannt. Nicht, dass es wirklich jene wären, oder auch nur jenem Stamme entspringen würden, über den wir schon oben sprachen, sondern sie bekamen diesen Namen von der Stadt, in der ihr Ataman /96/ wohnt. Bei den Tataren ist es gleichfalls Brauch, dass sich jene, die sich aus der Gemeinschaft herauslösen, Kosaken nennen. Mit dieser Bezeichnung leben die Höherrangigen und ersuchen sich in ähnlicher Weise zu produzieren wie in Europa die Malteserritter und andere.

Ich müsste diesen Brief langsam beenden. Nachdem mich Russland jedoch durch so viele Jahre hindurch in seiner Gefangenschaft hielt, kann ich es einfach nicht vergessen, hauptsächlich, weil es zwischen den Russen viele gab, die mir auch als Gefangenen in grossen Elend wohlwollend ihre Hilfe darboten. An ihre Namen werde ich mich immer mit grösster Achtung und Dankbarkeit zurückerinnern.

Das russische Volk, das unter seiner Majestät dem Zaren bereits über viele andere Völker herrscht, ist slavischen

Ursprungs und nicht zu den Urbewohnern dieser Regionen zu zählen, sondern sie wanderten im 8. Jahrhundert in diese Gegenden ein. Wenig später nahmen sie das Christentum an, das sie sich bis heute fest erhalten haben. All dieses ist in den historischen Werken der Russen viel genauer beschrieben, sowie auch all das, was sich auf den Ruhm dieses Volkes und Russlands ehemaligen Zustand bezieht - besonders unter der Herrschaft der verschiedenen Fürsten, Grossfürst Wladimir und über die Geschehnisse nach dem Zaren - finden wir in genauen Beschreibungen in ihren Büchern. Es ist jedoch noch nicht geklärt, welches Volk oder Völker diese riesigen Gebiete vor den Slaven beherrschten. Soweit ich also konnte und es möglich war, besorgte ich mir darüber einige Kenntnisse. Bekannte Tatsache ist, dass die Tataren in Sibirien sowie an der Wolga und der Oka, weiterhin auf den grossen Gebieten des Landes Staaten hatten. Obwohl auch sie nicht von den Urbewohnern dieses Landes abstammen, da sie erst zur Zeit Dschingis Khans in jene Regionen eindrangen. Die Urbewohner müssen also vor der Einwanderung der Slaven und der tatarischen Invasion gesucht werden. Über die Urbewohner kommt aber ziemlich wenig heraus, wenn sich nicht eine Gelegenheit dazu ergeben sollte, aus Gesprächen und Fragen mit den hier in so grosser Zahl wohnenden anderen Völkern - diese Völker sind heidnisch und kennen nur die Anbetung von Götzenbildern - einiges über sie zu folgern. Wohin mich auch mein Schicksal verschlug, so vergass ich diese Sache nicht; und auch andere unter uns versäumten nicht selbiges zu tun, wo immer sie auch das Brot der Gefangenschaft gegessen haben.

Dem ist zuzuschreiben, dass unsere Landsmänner eine beträchtliche Anzahl von Wörtern, Benennungen, Aufzeichnungen über Religionen und Zeremonien verwahren, die sie bei den russischen Völkern, die in Sprache und Brauch voneinander abweichen, gesammelt haben. Neben anderem ist auch wunderbar zu nennen, wie viele Nebenarten der Götzenanbetung hier existieren. Denn wer Gläubiger des einen Götzen ist, schützt mit unglaublicher Glut seine eigene Dummheit gegen den Wahwitz der anderen, und so wüten wenn auch nicht eben blutige, so doch ständige Feindseligkeiten zwischen ihnen, und da schon die Bewohner des nächsten Dorfes mit anderen Bräuchen leben, kommen ihnen keine Heiratsverbindungen zustande, denn auch die verwandtschaftlichen Beziehungen untereinander werden verachtet. Jedoch weder die Zeit, noch der Rahmen eines Briefes erlaubt es, über all dieses genauer zu informieren. Einiges will ich jedoch noch über die älteren Völker dieser Gebiete vermerken /97/

Die Sprache der Tscheremissen /97/ - die sich auch Mari nennen - und einiger anderer Völker stimmt in vielem mit den Dialekten der finnischen Sprache überein. Ihren Gott nennen sie Jumela /98/ und zählen auf finnische Art, übrigens sind sie Götzenanbeter. Wir werden vielleicht noch Gelegenheit dazu finden, über ihre Bräuche und Religionen zu sprechen.

Die Svjaszski nennen ihren Gott Thor, so wie unsere Ahnen /99/. Es gibt auch solche, die an Thors Seite eine boshafte Seele stellen, die Seiten genannt wird; nicht nur ein

Landsmann bewahrt dessen Abbild /100/. Früher dachte ich, dieser Name würde aus dem hebräischen "Satan" stammen, nachdem ich ihn jedoch in den ältesten heidnischen Erinnerungen erwähnt fand, änderte ich meine Meinung. Über die Mordwinen, Votjaken und auch andere, für deren Aufzählung wir jetzt keine Zeit haben, sprechen wir an anderer Stelle. Viele von ihnen gesammelte Wörter sind in meinem Besitze. Ich erwähnte nur eines: der Name des Getränkes, an dem sich in Europa so viele ergötzen, wird bekanntlich cerevisia genannt. Jeder Lateiner wird zugeben, dass dies kein lateinisches Wort ist, obwohl man es auch als "Kraft der Göttin Ceres" interpretieren könnte. Es ist jedoch, wie die meisten feststellten, von skythischem Ursprunge. Zwischen diesen Barbaren fand ich viele, die das Getränk ara, oder sera oder cera nennen /101/. Sollten die Gelehrten entscheiden, ob sich daraus der Name cerevisia ableitet.

Jeder Geschichtsschreiber ist fast vollkommen sicher, dass in irgendeiner Region Russlands einst die Ungarn wohnten, doch in welcher Gegend, das weiss niemand. Nachdem sie jedoch seit jeher Ugor oder Juhor genannt werden, ist es beinahe offensichtlich, dass sie aus der auch heute noch unter dem Namen des nördlichen Juhoria oder Jugoria bekannten Provinz Russlands stammen können. Denn vor dem 9. Jahrhundert werden ihre Namen kaum von den Historikern erwähnt. In Russland wurde mir von einem sehr gelehrten Ungarn /102/ gesagt, dass der Ursprung seiner Nation auf dieses Juhoria zurückgeführt werden muss, da die Sprachen sich gleichen.

Es gibt keinen Zweifel, dass die Bulgaren oder Volgaren früher neben der Volga wohnten, doch ist mir noch nicht klar, ob sie dem Fluss den Namen gaben oder der Fluss ihnen. /103/. Eines ist jedoch sicher, nämlich dass der kasanische Metropolit auch heute noch bulgarischer Bischof genannt wird /104/.

Übrigens, vortrefflicher Doktor, weißt Du selbst am besten, wie unsere alten Autoren die Regionen Russlands benannten, als sie so gut als möglich ihre Lagen beschrieben. Bisher wurde Russland von den Finnen Vänänma genannt, der Russe Vänälänin; den Grund dafür kenne ich nicht. Doch welche Landschaft das eigentliche Sarmatia ist und woher dieser Name entspringt, darüber möchte ich mich jetzt nicht äussern, so dass nicht etwa Du, hochverehrter Freund, oder ein anderer Dir ähnlicher Gelehrte noch ihre Waffen gegen mich erheben, bevor meine Argumente gesammelt und geordnet sind. Ich komme zurück zum russischen Volke, das in seiner Sprache auch jetzt noch viele lateinische Wörter bewahrt. Von ihren Buchstaben ist es offensichtlich, dass sie diese zusammen mit ihrer Religion von den Griechen übernahmen. Denn den Charakter der Buchstaben - die sie hauptsächlich in ihren liturgischen Büchern benutzen - scheint mit denen des von Sankt Hecla benutzten ABC's übereinzustimmen, das zur Übersetzung der Septuaginta angewendet wurde.

Ich werde nunmehr weder Dich, verehrter Doktor, mit dem Lesen strapazieren, noch mich mit dem Schreiben, und

werde meinen so lang gedehnten Brief beenden. Nur darum möchte ich noch bitten, femoser Freund, Dich nicht zu wundern, dass ich Dir so unordentliche Zeilen sende, da ihre Flüchtigkeiten auf der Hand liegen und dem lateinischen Ohre nicht entsprechen. Doch weisst Du nur zu gut, dass ich schon mehr Zeit an das Vergessen der Sprache verschwendete, wie ich zum Erlernen derselbigen jemals anwendete. Ich bitte also um Entschuldigung, wenn ich viele Fehler machte: den grössten Teil musste ich meinen Erinnerungen entnehmen. Ich muss Dich nicht besonders um Deine Gnade oder um Deine Freundschaft ersuchen; ich bin mir nach so vielen Jahren des Wohlwollens von Deiner Seite versichert. Gebe Gott Dir Gesundheit - und dann wird alles gut. Dies schrieb ich in Stockholm, am.8. Oktober 1723.

Henricus Brenner.

ANMERKUNGEN

- 1/ "Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia, in so weit solches das gantze Russische Reich mit Siberien und der grossen Tatarey in sich begreiffet, in einer Historisch-Geographischen Beschreibung der alten und neueren Zeiten, und vielen andern unbekanntten Nachrichten vorgestellt" etc. Stockholm 1730. - Reprint Ausgabe mit Einführung J.R. Kruegers in: *Studia Uralo-Altaica*, 8. Szeged 1975. - Im Weiteren: Str. 2/ Leipzig 1718, 66., 87., 337. pp.
- 3/ Cf. Str. 41., 81., 170. pp. - Über Henrich Brenners Person und seine Werke wurden übrigens auch in Albert Hämäläinens Studie "Nachrichten der nach Sibirien verschickten Offiziere Karls XII. Über die Finnisch-Ugrischen Völker" (Helsinki 1938) keine Angaben gemacht. Brenner geriet als bürgerliche Person in Gefangenschaft, Hämäläinen tritt jedoch reichlich über den diesen Titel tragenden Rahmen seiner bedeutenden Studie hinaus.
- 4/ "Epitome Commentariorum Moysis Armeni, de origine et regibus Armenorum et Parthorum, item series principum Iberiae et Georgiae, cum notis et observationibus Henrici Brenneri, accessit ejusdem Epistola ad plur. reverend. et celeberrim. Doct. Ericum Benzelum de praesenti statu quarundam gentium orientalium". Stockholm 1723. - Im Weiteren: B.
- 5/ "Evropajskie putešestvenniki XIII-XVIII.vv. po Kavkazu". Tiflis 1935, 203-204. pp.
- 6/ "Empfehlung an den Leser". In: B., Zeile des inneren Titelblattes. Übrigens geht aus der "Empfehlung" hervor,

dass Brenner grusisch und armenisch sprach und sich sehr darüber beklagte, dass "Die schwedischen Druckereien nicht über grusische und armenische Buchstaben verfügen". Das steht jedoch im Widerspruch zu den Vermutungen über den schwedischen Gebrauch der grusischen Buchstaben, von Tótfalusi Kis Miklós mit denen sich in letzter Zeit so viel beschäftigt wurde.

7/ "Forschungsreise durch Sibirien", 1720-1727. Hreg. Winter E. - N.A. Figurovskij. Bd. I-V., Berlin 1962-1977.

8/ Lakó György: Sajnovics János. Bp. 1973, 219-223. pp.

9/ Benzellius, Erik (1675-1743), einer der hervorragenden Orientalisten seiner Zeit, Gründer der ersten wissenschaftlichen Gesellschaft seiner Heimat. Seine Doktorarbeit schreibt er über eine von Moses Maimonides' Arbeiten, später tritt er eine über mehrere Jahre andauernde ausländische Studienreise an. Nach seiner Heimkehr Bibliothekar, Seelsorger, Bischof, Erzbischof und Freund von Gottfried Wilhelm Leibniz.

10/ Leibniz, Gottfried Wilhelm (1675-1743) deutscher Philosoph, Historiker, Jurist. Nach Begegnungen mit dem Zar Peter dem Großen (1711, 1712, 1716) übte er auch auf das Leben der russischen Gelehrtenwelt großen Einfluss aus. In der Frage der ungarisch-finnischen Sprachenverwandschaft vertritt er die gleiche Ansicht wie Strahlenberg, der sich übrigens ständig auf ihn beruft. Cf. Str. 61, 125, 134, 157. pp. etc.

11/ Fabritius, Ludovicus (1648-1729) schwedischer Offizier holländischer Abstammung, über Jahre Kriegsgefangener in der Hand der Donkosaken, später von 1676 an schwedischer Diplomat. Viele Jahre verbrachte er in dieser Bestimmung

in der persischen Hauptstadt. Bei seinem zweiten Gesandtschaftsgang befindet sich zwischen den ihm Zugeteilten auch Henrich Brenner. Cf. Str. 17, 128. pp.

12/ Bei B.: Sarug Chanbeg; In der zweiten Hälfte des Jahrzehntes von 1690 der persische Gesandte des persischen Schahs an den westlichen Höfen. Zarug ist die andere Form von Dzarug, der Ursprung von "dzer" (=alt). Cf. Szongott Kristóf: Die Genealogie der ungarländischen armenischen Familien. Szamosujvár 1898, 58, 184. pp. (uo. 162.p.)

13/ Der aus Ispahan aufgebrochene Brenner weist mit dieser wenig eingehenden Ortsbezeichnung möglicherweise auf das Grenzgebiet zwischen der heutigen Türkei und dem Irak hin. Nachdem die Berührung mit Konstantinopel als dazwischensliegendes Reiseziel gegenstandslos wurde, setzten sie ihre Reise statt nach NW in Richtung NO fort.

14/ Obwohl es oft schwere Grenzzwischenfälle gab, brach der Krieg erst viel später, 1722, nach der Heimkehr Brenners, zwischen Russland und dem Iran aus.

15/ Damals, 1699, treten Russland, Dänemark und Polen in einen militärischen Bund gegen Schwedens König Karl XII. Noch im Jahre 1700 siegen die Schweden bei Narva gegen die Truppen Zar Peter des Grossen, doch der Feldzug Karl XII. im Jahre 1707 und die Schlacht von Poltava 1709 haben den Verlust von Schwedens Grossmachtsstellung zur Folge.

16/ "... per Georgiam et Albaniam in Servan". Albanien - fällt zum grossen Teil mit dem Gebiet des heutigen Aserbajdschan zusammen.

17/ Ursprünglich grosses Fürstentum im Reich der persischen Sasaniden; im Norden vom kaukasischen Gebirge, im Osten

vom Kaspischen Meer begrenzt, im Nordwesten von den grusischen Königreichen Kartli und Kaheti, von Südwesten von Armenien. Nachdem es sich dem grusischen König David II. anschloss, benutzten die Nachfolger den Titel des Schirvan-schahs, obwohl die grusische Oberherrschaft sich nicht als haltbar erwies. Nach wechselnder persischer und osmanischer Herrschaft gewann es 1748 seine Selbständigkeit zurück. Schon damals war die Hauptstadt Schemaha. 1820 verschmolz der schirvanische Kanat mit dem russischen Reich. Seinen historischen Teil bildet heute hauptsächlich das Gebiet der aserbajdschanischen SSR.

18/ Die Reiseroute Brenners kaukasischer Wanderung ist aus dem Weiteren bis zu einem bestimmten Grade rekonstruierbar. In Schemaha, Kuba, Tarki, und Kisljar wendete sich der Lauf seiner Reise. (siehe Anmerk. 35). Endrei - manchmal auf alten Landkarten auch unter dem Namen Enderej, oder Endrei zu finden, - ist ein kleines, durch seine Industrie und seinen Handel jedoch bedeutendes Kanat, das sich seine Unabhängigkeit fast bis Mitte des XVIII. Jahrhunderts erhielt. Unter "Dagestanischen Tataren" verstand B. die zwischen der Mündung des Terek am Kaspischen Meere und Derbent lebenden Kumücken, und die am Ufer des Kuma, sowie des Kuban lebenden Nogajen.

19/ Terek, Kuban

20/ Jesentuki, Kislovodsk, Mineralnye Vody, Pjatigorsk, Zeleznovodsk usw.

21/ Das heutige Karatschaj-Tscherkes ist autonomes Gebiet, dessen Hauptstadt Tscherkessk ist, mit früherem Namen Batal-

paschinsk, am Ufer des Kuban-Flusses.

22/ Im Friedensvertrag von Nystad von 1721, der den langen Krieg zeitweilig abschloss, verzichteten die ausgebluteten Schweden entgegen geldlicher Entschädigung zu Gunsten Russlands auf Livland, Estland und Ingermanland. Darauffolgend konnten die schwedischen Kriegsgefangenen aus Russland heimkehren.

23/ Schönström, Peter (1682-1746) Soldat, Historiker. Als Kavallerieoffizier kämpft er in sämtlichen polnischen und russischen Kriegszügen. Zwischen 1709-1722 Kriegsgefangener in Russland. 1816 erschien in Stockholm seine Arbeit "En kort anledning till svenska historiens förbättrande" (Kurzer Versuch zu Verbesserung der schwedischen Geschichtsschreibung) mit dem Hauptziel, auf die Wichtigkeit der aus schwedischem Standpunkt gesehenen Studien russischer sowie tatarisch-türkischer Quellenwerke hinzuweisen. Das von J.G. Rabenen dem Autor des Werkes "Leben Petri des Ersten und Grossen Czaars von Russlands" (Leipzig 1725), auf den Seiten 711-719 veröffentlichtes "Unterhüniges Memorial" wird von ihm fälschlich als ein Werk von Schönström bezeichnet: das zeichnet sich schon in seiner Biographie aus. Der Autor des kleinen Traktates war zweifellos Henrich Brenner, das geht aus seinem hier veröffentlichten Briefe mit jeder seiner Tugenden und Irrungen hervor, die er oftmals wortwörtlich wiederholt. Übrigens zollen wenige Autoren den Eigenschaften der Tataren soviel Anerkennung, wie Brenner: "... Die Tataren, welche nicht allein ein kluges, sondern auch gelehrtes Volk sind..." usw.

24/ Der in der Lombardei geborene Frater Johannes Bartholomäus a S. Myacintho O.P., Klosterbruder des Dominikanerordens, Autor des *Epitome Commentariorum Moysis Armeni* (Roma 1688) und des *Relazione del Convento di Santa Sabina* (Roma 1688), war Mitglied des römischen S. Sabina Konventes. (In diesem Ordenshaus erfolgte die armenologische Ausbildung der Dominikener. Cf. Guglielm. Missioni, 30. p.; Struv. Edif. M., 1782, Vol. II., P. I, 484 ff. Prof. Ambrosius Eszer O.P., Roma, freundliche Mitteilung)

25/ Bei B.: Mirowitz. Richtiger: Mir Weis, "von einigen wird er Mir Avis oder Veis genennet, woraus der Name Miri Weis zusammen gesetzt worden: welcher Name in der arabischen Sprache so viel heisset als ein junger Löwe; "Mir" ist eine Abkürzung von "Amir", das ist Befehlshaber." (Semler, 572. p.). - Der Afgane Mir Weis (+1715) nahm in entscheidender Weise - nachdem Israel Ori, der persische Gesandte Peter des Grossen den Grund hervorragend vorbereitet hatte - an der Schwächung und am Sturz des sefiwidischen Persiens teil (ebd. 577.p.). Mir Weis' politische und kriegsführerische Fähigkeiten dienten gleichzeitig auch den politischen Interessen Zar Peter des Grossen. Cf. Krusinski J.Th.: *Neuer Welt-Bott... Reis-Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Ges. Jesu .. bis 1730 in Europa angelangt seynd.* Th. 18. Augsburg 1732, 73.sk. pp.,; Tardy Lajos: *Georgische Teilnahme an den persisch-afghanischen Kriegen 1711-1725 im Spiegel eines Missionsberichtes.* In: Bedi Kartlisa, *Revue de Kartvéologie* (im Weiteren: BK) XL/1982, 317-329. pp.

26/ Als unter der Leitung Pompeius die römischen Truppen in

den Südlichen Kaukasus einfielen, fanden sie dort drei Königstümer: Kolhis, Iberien und Albanien. Um die Erwerbung Iberiens bemühten sich zur gleichen Zeit auch die Perser, und auf den Spuren derer folgten weitere Eroberer, so die Araber, Mongolen usw. Kartli und Kaheti bildeten sich zum grössten Teil auf dem Gebiet Iberiens; beide Königstümer - mehrmals auch vereinigt - blieben bis ins XIX. Jahrhundert bestehen. Armenien existierte zu Brenners Zeiten schon lange nicht mehr.

27/ Das antike Gebiet von Kolhis teilte sich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, zur Zeit der Vereinigung mit Russland in die grusischen Staaten am Schwarzen Meer, namentlich in das Königstum Imereti und die Fürstentümer Mingrelieu, Gurien und Abhasien.

28/ Moses Chorenai oder Moses Chorenaci lebte im V. Jahrhundert (möglicherweise auch später) nach Chr., armenischer Philosoph und Historiker. Sein Werk: Die Geschichte Armeniens, die mit der Liquidation des armenisch-arsekidischen Königtums endet (den Tod Masrop Mestoc' erwähnt er noch). Die lateinische Übersetzung seines Buches (Historiae Armenicae) erscheint 1736 in London, später wird auch der ursprüngliche armenische Text gedruckt.

29/ Den Überlieferungen zufolge schickte König Abgar I. einen Gesandten zu Christus, um Genesung seiner Krankheit bittend, worauf Christus sein Angesicht im Tuche des Gesandten verbergte und so mit seinem Abbilde darin auf wunderbare Weise dem König Genesung schenkte.

30/ Nach dieser sagenhaften Erzählung cf. Moses Chorenaci, Historiae Armenicae 2. Buch, 3. Kap., befasste sich Agathangelos, der im IV. Jahrhundert lebende, in Rom geborene armeni-

sche Geschichtsschreiber, mit der Bekehrung des armenischen König Tiridates und dem Lebenslauf Sankt Gregor dem Erleuchter, dem armenischen Missionsapostel. - Übrigens beklagt sich Moses Chorenaci am Ende seines Werkes (III. Buch, 68. Kap.) darüber, dass die Arsakuni-Dynastie ihres Thrones, ja sogar der Würde des Kirchenhauptes beraubt wurde.

31/ Patriarch Isaak (Sahak) war der Sohn von Patriarch Sankt Nerzes.

32/ "... quendam Europaeum regem, qui postliminio regnum regesque ipsis restituit". Im Sinne des römischen Rechtes erhielt der in feindliche Gefangenschaft gefallene Bürger nach seiner Befreiung sämtliche früheren Rechte zurück.

33/ Richtig: Im Werke "Conciliationes ecclesiae Armeniae cum Romana" (Rom 1750) des Clemens Galanus O.R. (1610-1666), Mönch des Teatinus-Orden.

34/ Index Conventuum et Ecclesiarum in ditione Regis Persidis existentium, Summo Pontifici Romano subjectionem et obedientiam profitentium. (B. 43-47. pp.)

35/ Während Brenners dagestanischem Aufenthalte war Allahwerdi Chan Bagration persischer Gouverneur von Schirwan, der seine Residenz in der Stadt Schemaha hatte. "Allahwerdi Chan, der den Titel Beglerbeg führte, war ein Georgier und Christ, aus der alten Familie der Bagration abstammend... Er herrschte ganz als König" - schreibt über ihn der französische Reisende N. Lebrun, der 1702 dort weilte. Cf. Dorn, B.: Versuch einer Geschichte der Schirwanschahe. In Mémoires de l'Académie des Sciences de S. Petersbourg, Ser. VI., Vol. II., 88 ff.

36/ = theologischer Doktor, Kirchendoktor (armenisch)

37/ Die Bewohner der sich zwischen Ekbatana und Porta Caspica erstreckenden Ebene Medias hielten nach Feststellung der klassischen Georgologen (Strabon usw.) mehr als 150.000 Pferde.

38/ Elias a Santo Alberto Mutton O.C.D. gelang in seinem 46. Lebensjahr nach Ispahanien, wo er als Bischof im Ordenshaus der barfüßigen Karmeliter von 1693 bis 1708 die Diözese leitete. Cf. Ritzler, R. - Sefrin, P.: Hierarchia catholica medii et recentioris aevi. Vol. V., 1952, 101 p.

39/ Antikes Volk auf dem Gebiet des heutigen Jemen, berühmt für seinen Handel und Reichtum. Die Vernichtung der Hauptstadt Saba verursachte ein Dambruch der riesigen Wasserspeicher. Cf. Goldziher Ignác: Über die Altgeschichte Arabiens. In: Budapesti Szemle, 1891, 65-104 pp. Nach einer bestimmten Tradition bildete ein Teil der Schüler von Johannes dem Täufer eine getrennte Glaubensgemeinschaft, die sich nach Johannes dem Täufer oder Hemerobaptisten nannten. Manche behaupten, es wären die späteren Nachkommen der Glaubensgemeinschaft der Mandaeus oder Sabaeus, die im XVII. Jahrhundert im Iran existierte. (cf. Buch über die Taten der Apostel, 14., 15., 19.)

40/ Der in Kappadokien geborene Nino traf in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts in Grusien ein, wo er um 316 König Mirian und Königin Nana bekehrte. Das Martyrologium "apud Iberos trans Pontum Euxinum S. Christinae ancilla, quae virtute miraculorum gentem illam tempore Constantini

ad fidem Christi perduxit" der römisch-katholischen Kirche erinnert noch daran. Er ist auch Schutzheiliger des französischen "Congrégation des Religieuses de L'Enfance de Jésus et Marie".

41/ Mit diesen und ähnlichen "Tricks" lebten die Perser schon im XVI. Jahrhundert. Cf. Tardy Lajos: Les problèmes intérieures de la Georgie du XVI^e siècle dans le rapport envoyé de Stamboul par un diplomate imperial. BK. 1975, 192-203 pp.

42/ "kallogynaikas"

43/ Cf. Der Reisebericht des Johannes de Galonifontibus, der als erster westlicher Beschreiber dieser Gebiete im Jahre 1404 fungierte. Tardy Lajos: The Caucasian Peoples and their Neighbours in 1404. In: Acta Orientalia, 1978, 83-111 pp. und Drs:Svenedijah: o narodah Kavkaza 1404 g. Baku 1980.

44/ Cf. B. 18. p. Nachname, doch kann auch "Älteren" oder "Rangälteren" bedeuten.

45/ Eine wissenschaftlich nicht annehmbare Erklärung ebenso wenig wie die sich darauf beziehenden Darlegungen des Johannes de Galonifontibus. Übrigens ist ein Teil des grusischen Tuscheti unter dem entsprechenden Namen Alvani bekannt; während es in armenischer Sprache Albanie=Aghvan heisst.

46/ = Hayton, Hetum (um 1240 - nach 1314) Der Vetter des mit ihm gleichzeitig regierenden Kilikischen König Hetum II., Graf von Korikos. Staatsmann, Geschichtsschreiber. Aktiver Zeuge schicksalsentscheidender Kämpfe des kilikischen armenischen Königtums. Zypern aufsuchend tritt er

in den Orden der Premontre ein. Kelemen V. setzt ihn an die Spitze des Ordenshauses von Poitiers. Nach Beendigung seiner Missionen kehrt er in seine Heimat zurück und nimmt bis zu seinem Tode am öffentlichen Leben teil. In seinem Kapitalwerk *Liber Historiarum partium orientalium* (Hagenau 1529) arbeitete er die ganze Geschichte des Nahen Ostens auf, 1671 kam es unter dem Titel "Historia Orientalis, quae eadem et de Tartaria inscribitur" heraus. Die neue englische Ausgabe (Sinor D.-Schütz E.) steht bei der Indiana University Press (Bloomington) im Druck.

47/ Cf. Olearius, Adam: Vermehrte Moscovitische und Perseische Beschreibung. Zum andern mahl heraus gegeben durch ---, Schleswig 1666, 420.p.

48/ Auf dem Gebiet des heutigen Afghanistan erntete Alexander der Grosse viele Siege, deren Erinnerungen einst Städtenamen aufrecht erhielten. Alexandria ad Caucasum (von Kabul nach Westen) = Charikar. Alexandria apud Arachotos = Kandahar. (*Orbis Latonus*, Bd. I., Braunschweig 1972, 57. p.)

49/ "Vicini Tatteri vocantur Dagestanenses, h.e. Montani. Se ipsos appellant Kaitak vel Komok, forte quia hic fuerant antiqui Komanni vel Comanni" (B. 99.p.) Diese Feststellung Brenners steht nicht auf dem wissenschaftlichen Niveau seiner Zeit. Zwei einstige benachbarte dagestanische Kanaten; Kajtag erstreckt sich am Ufer des Kaspischen Meeres, Gumik südwestlich davon im bergischen Zentrum Dagestans, Cf. *De Galonifontibus z.W.*; Str. "Harmonia Linguarum" - Anlage.

50/ Abulgazi Bahadur (1605-1665) Khan von Khivan. Eine der Handschriften seines Werkes beschaffte Ph. J. von Strahlen-

berg während seiner sibirischen Gefangenschaft. Seine Arbeit erschien zuerst in französischer, später in deutscher Sprache. Der ursprüngliche Text kam 1825 in Kasan unter dem Titel "Historia Mongolorum et Tartarorum". Cf. Str. 112-127. pp.; Kononov A.N.: Istorija izucenija tjurkskih jazykov v Rossii. Leningrad 1972, 58-60. pp.

51/ Ähnlich phantastische Urheimatstheorien wie die von István Horvát tauchten auch bei den Schweden auf, noch dazu wesentlich früher. Ihre Theorien fundierten sie auf dem Werk von Jordanes, einem im VI. Jahrhundert lebenden Schriftsteller: "De origine actubisque getarum"; weiterhin auf der Schöpfung von Snorre Sturleson (1179-1241), isländischer Autor, "Heimskringla" (=Weltkreis) (Deutsch: Leipzig 1835). Interessanterweise geht Andreas Dugonics in seiner Amateurarbeit "Sittylaische Geschichte" (Pozsony-Pest 1806) auf diese Darlegungen ein; qualifiziert sie jedoch als "leeres Geschwätz". In der Zeit Brenners wurde in Schweden von Olaf Rudbeck (1630-1702) - der seine Lehren in der Schrift "Thesaurus linguarum Asiae et Europae" ausführte - diese Hypothese mit grosser Wirkung vertreten. - Über die kaukasischen Goten siehe Loewe. Die Reste der Germanen am Schwarzen Meer. Halle 1896.

52/ In den skandinavischen Sprachen ist die Form Audun ein auch heute noch gebräuchlicher Männername; wobei Enevǫld jedoch Zwangsherr, Diktator heisst. Sturleson Snorre hebt im 1., 2. und 5. Kapitel aus dem Kreis der Legenden hervor, auf welche Weise der "asalandische" (Osetländische) Odin aus dem Kaukasus durch russische und sächsische Gebiete nach Schweden zog, wo er sich niederliess und bei Alsigtona eine

grosse Kirche baute.

53/ gens Marcia.

54/ Aras=Arax, Araxes. - Tomyris (Tamuris), die Königin der Massageten besiegte nach Meinung von Herodotos den Älteren Kyros, ermordete ihn und tauchte seinen abgehauenen Kopf in eine mit Blut gefüllte Schüssel.

55/ Das von Herodotos über die persischen Kriege geschriebene Werk teilt sich in neun Teile; jedes einzelne Buch trägt den Namen einer Muse. Das erste Buch ist "Klio". - Marcus Junianus Justinus, römischer Geschichtsschreiber, Exzerptor der verlorenen Welthistorie Trogus Pompeius. Auch nach dem Mittelalter war sein Werk sehr verbreitet.

56/ Str., 42, 47, 48.

57/ Auch diese völlig aus Brenners Wissenskreis herausfallende Erläuterung wird vollständig von Strahlenberg übernommen.

(Str. 40-41, 46-48. 54, 109-110. pp.)

58/ Str. 109-110. pp.

59/ Lunius, Karl (1638-1715) Rechtswissenschaftler, Historiker, Handschriftensammler, Lehrer an der Universität Uppsala.

60/ Svithiod, Svitjod, im isländischen Wortgebrauch = Svealand, Sverige, das "Schwedische Volk". Kommt in der alten schwedischen Sprache auch als Swethiud (in lateinischer Form Svethia, Svecia) vor. In den alten isländischen Quellen, z.B. in Snorre Sturlesons: "Grosses Svitjod" die Beschreibung eines solchen Landes, das sich auf dem Gebiet der heutigen Russischen SSR erstreckte und Skythien entsprach. Hjärne E.: Swethiud. In: Namn och bygd, 1952.

61/ Danach begründeten sich die Mutmassungen von Lundius

auf die Bibel. Cf. Ezekiels Buch, 27. Kapitel 13. Vers: 38. Kapitel 2-3 Vers. B. 77-79. pp. - In Beziehung zu "Ross" s.B. 55-56. und 85-87. pp.

62/ Verelius, Olof (1618-1682) Archäologe, Folklorist, Lexikograf, Herausgeber der Hervara-Sage, 1672. Nach seinem Tode wurde sein Werk herausgegeben, in dem er seine Ansichten über die urtümliche, sog. skythisch-skandinavische Sprache darlegt. "Wir sind zwar weit von diesem Lande entfernt, doch die Geschichte unserer Ahnen vermischt sich mit ihrer, so wie auch die verschiedenen Bücher der Saga bezeugen." - Schreibt Milos Jankovich (Wissenschaftliche Sammlung, 1819, II., 121. p.)

63/ Zu Brenners einschlägigen, flatternden sprachlichen Folgerungen s.B. 81-82 pp.)

64/ Der Schamhalst war bis Mitte des XVI. Jahrhunderts eine bedeutende Staatsform Dagestans. Später teilte es sich in kleine Fürstentümer (unter ihnen Endrei das bedeutendste), über die der Schamhal nur noch nominell herrschte und schliesslich, auf ein Landstrich am Kaspischen Meer zusammengeschrumpft, sich bis 1776 die Selbstständigkeit bewahrte.

65/ Japundsi = Schafspelz, Hirtenbekleidung. In wirklich viele kaukasisch-sprachliche Wortbestände - auch in die armenischen - hineingeraten. (Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Üdön Schütz)

66/ Konak (Kunak) = Zwei oder mehrere Personen, die in Schutz- und Trutzgemeinschaft mit dem Hausherrn stehen, durch das Gelübde der gegenseitigen Hilfeleistung gebunden sind und zu verschiedenen Stämmen bzw. Geschlechtern gehören. Cf.

Gardanov V.K.: *Obščestvennyj stroj adygskih narodov*. Moskva 1967, 289-326. pp.

67/ Vom 1. Jahrzehnt des XVII. Jahrhunderts an wurde Raki (oder: Terki) zur Residenz des Schamhals, in unmittelbarer Nachbarschaft von Mahač-kala (Hauptstadt des Dagestanischen Autonomen Gebietes).

68/ Das Avarische (Hunzarische) Kanat - das einstige Serir (Hauptstadt Humradsch oder Hunzah) - wurde gleichzeitig mit der Schwächung des tarkischen Schamhalates zum starken Staat mit bedeutender Zentralmacht. Erst 1859 wurde es Teil des Russischen Reiches. Cf. B. 89. p., Str. 24. p.; Károly Czeglédy: *Kaukasische Hunnen, Kaukasische Awaren*. In: *Antike Studien - Studia Antiqua*, 1955, 121-138. pp. - Die iranischen Alanen (Oseten) drangen im 1. Jahrhundert v. Chr. in das Gebiet des Kaukasus ein; die mittelalterliche Kultur der nordkaukasischen Stämme wird alanische Kultur genannt, die zwischen dem IV. und dem XIII. Jahrhundert bestand, von der Invasion der Hunnen bis zum Angriff der tatarisch-mongolischen Truppen im Jahre 1223. Sie bevölkerte die kasbekischen Hochebenen. Cf. B. 87, Str. 24, 38, 81, *Harmonia linguarum*, Anhang.

69/ Russische: Kura; grusisch: Mtkvari.

70/ "... vocabatur autem Principissa Alanorum Satinices". Cf. B. 20-25, 67-68. pp. - Artaxerxes ist armenischer Name. Artases, der von Satinices ist Satenik, der von Sanatrugus ist Sanatruk.

71/ Ein Teil der Juden, die schon im III.-II. Jahrhundert vor Christus in Grusien und Armenien siedelten, wanderten

später in die Gegenden am Schwarzen und am Kaspischen Meer, viel früher noch als die spanischen Juden, die dort gleichfalls Obdach gefunden hatten. Die sogenannten Bergjuden wanderten später als die zahlreiche, mit den Völkern im östlichen Teil des Kaukasus verschmolzenen Juden dorthin. Die Bergjuden wanderten am Ende des VIII. Jahrhundert aus Derbent nach Norden und erreichten das benachbarte Madschali erst am Ende des XVI. Jahrhunderts. (Nördlich von Cufut dag). Eine andere Übersiedlung geschah 1180: aus Jerusalem und Bagdad kommend erreichten sie Madschali nach langer Wanderung durch Persien. Damals brachten sie die tatische Sprache mit, die neben dem aserbajdschanischen-tatarischen gesprochen wird. Cf. Erckert, R.v.: Der Kaukasus und seine Völker. Leipzig 1887, 299-303. pp. - Die kaukasischen Tat betreffend siehe Üdön Schütz: The tat people in Crimea. In: Acta Orientalia, 1977, 77-106. pp. Tardy Lajos: The Caucasian peoples etc., 91 p.; Svedenijsa o narodah Kavkaza 1404 g. Baku 1980, 30. p., 30. Anm.

72/ Der kubanische Kanat (Hauptstadt Kuba, ca. 80 km nördlich von Samaha) war Vasallenstaat des Iran; 1799 Vereinigung mit dem derbendischen Kanat; 1806 geriet es zu Russland. Cf. Str. 391.p.

73/ Das zweite Buch der Könige. 17. Kap. 5. Vers. Der König von Assur fiel über das ganze Land her, rückte gegen Samaria vor und belagerte es drei Jahre lang. 6. Vers. Im neunten Jahr Hoseas eroberte er die Stadt, verschleppte die Israeliten nach Assur und siedelte sie in Halach, am Habor, einem Fluss von Gosan, und in den Städten der Meder an.



74/ "... das sind die zehntehalb Stämme, welche aus ihrem Land fortgeführt waren und in den Tagen Königs Hosea, den der Assyrische König Salmanassar gefangen nahm dass sie ein anderes Land versezt wurden; sie aber fassten unter sich den Rath, dass sie die Menge der Völker verliessen und in eine entfernte Gegend wanderte, wo noch nie Menschen-geschlecht wohnte, um dort im einsamen Lande ganz allein zu seyn und ihre Satzungen zu halten, die sie in ihrem Vaterlande nie gehalten: Sie zogen aber durch die engen Furten des Euphratstromes ein: denn der Höchste gab ihnen Zeichen, und hemmte des Flusses Adern bis sie hinübergingen; der Weg aber durch jene Gegend heisst Arsareth. Damals siedelten sie dort bis in die jüngsten Zeiten: wann sie aber zurückzukehren beginnen, wird der Höchste wiederum des Flusses Adern hemmen, dass sie hindurchgehen können...". In: Ewald, H.: Das vierte Ezrabuch nach seinem Zeitalter. Göttingen 1863, 89-90. pp. - Nach Meinung von G. Rawlinson /Ezra and Nehemiah, London 1895/ ist das IV. Buch Ezra das Werk eines jüdischen Autors aus dem 1. Jahrhd.

75/ Jakobus Knecht Gottes und Jesu Christi, des Herrn, grüsst die zwölf Stämme, die in der Zerstörung leben.

76/ Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Auserwählten, die als Fremde in Pontos, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien in der Zerstreung leben, von Gott, dem Vater, von Jeher ausersehen und durch den Geist geheiligt, um Jesus Christus gehorsam zu sein, und mit seinem Blut besprengt zu werden. Gnade sei mit Euch und Friede in Fülle.

77/ Cf. Encyclopaedia Judaica, Vol. 13., Jerusalem, 313-314.

PP.: Lajos Tardy: Isaak war jüdischer Arzt, Vermittler zwischen dem persischen Herrscher und Mátyás Korvin in der Organisation einer antitürkischen Weltliga. In: Ungarisch-jüdisches Urkundearchiv, Budapest, XII. Band, 27-44. pp. Cf. B. 15, 21, 89.

78/ Has-Bulat, Sohn des Muzal, Tscherkessischer Herzog. 1672-1673 und 1675 führte er zusammen mit dem kalmükischen Herrscher Ajuka einen erfolgreichen Kriegeszug gegen die Krimischen Tartaren als russischer Verbündeter. In Moskau wurden ihm besondere Auszeichnungen zuteil. 1678 besiegt er die vereinigten türkisch-tatarischen Truppen, 1679 kämpfte er schon unter den Russen, und bekommt in Kiew hohe militärische Rangbezeichnungen.

79/ Zar Peter I. besetzte in seinem persischen Kriegeszug von 1722-24 das Fürstentum Gilan, das sich an der Südwestseite der Ufergegend am Kaspischen Meer erstreckt. Gilan geriet jedoch nicht viel später zurück zum Iran.

80/ Von Eberhard Werner Happel (1647-1690) blieben der Nachwelt 21 Werke, bestehend aus 32 Bänden erhalten. Dessen Schauplatz und Handlungen beziehen sich oft auf die kaukasischen Staaten und deren Nachbarn. Herausragendste Werke: 1/ Grösste Denkwürdigkeiten der Welt. Hamburg 1689; 2/ Ottomanischer Bajazet. Ulm 1688; 3/ Thesaurus Exoticorum. Hamburg 1688; 4/ Christliche Potentaten; - Kriegsroman. Freiburg - Middleburg 1680-1681; 5/ Der teutsche Carl. Ulm 1690; 6/ Der ungarische Kriegsroman. Ulm 1685-1689. Cf. Lajos Tardy: Image de la Géorgie dans les ouvrages d'un écrivain allemand du XVII^e siècle. E.W. Happel. BK 1972,

271-286.pp.

81/ Brenner ist auf diesem Gebiete unorientiert und kennt auch die alte Fachliteratur nicht - er gründet seine Darlegungen auf den wenigen Ähnlichkeiten dieser zwei Ethnomytäten. Cf. B. 89-90. pp. - Die Ausführungen über die Tscherkessen waren lange unsicher. Nach R. v. Erckert (Der Kaukasus und seine Völker. Leipzig 1887, 97. p. " mag vielleicht Stammesverwandschaft oder wenigstens Nachbarschaft mit den Magiaren-Madjaren von den unteren Dnjepr-Gegenden her in Betracht gekommen sein" - womit er die irrigen Mutmassungen des Gábor Bálint, die sich darauf bezogen, vorwegnehm. Cf. Str. 437.p.

82/ Iaxartes ist der antike Name des Sir-Darja. Hier ist die Rede von Amu-Darja (Oxus), der in den Aralsee mündet. Der Amu-Darja ergoss sich jedoch einst wirklich in das Kaspische Meer; seine Flussrichtung wurde von menschlicher Hand verändert. - Cf. Str. 15, 27, 255. pp.

83/ Peter Simon Pallas (1741-1811) beschreibt und charakterisiert; fast genau wie Brenner die Handel treibenden, die Religion der Kalmücken teilenden Multanen, deren Sprache - nach Meinung Pallas' - "beinah analog mit der der Zigeuner ist." Cf. Pallas P.S.: Travels through the Southern Provinces of the Russian Empire. Vol. I. London 1802, 254-259. pp. - Die ursprüngliche Heimat der Multanen war das einstige Multanistan (Hauptstadt Multan), vom heutigen Afganistan in Richtung Osten, von Lahore gen Südwesten.

84/ Cederhielm, Josias (1673-1729). Nach Beendigung der Universität in Uppsala tritt er die Diplomatenlaufbahn an und

lernt viele europäische Länder kennen. Nach der poltawischen Schlecht gerät er in russische Gefangenschaft, wird jedoch bald entlassen. 1713 Staatssekretär für Äussere Angelegenheiten, 1725-1726 Schwedens Gesandter am russischen Hofe. Auch er gab seine Kriegsgefangenschaftserlebnisse heraus.

86/ Richtig: ölt, oder elöt, eine kalmückische Volksgruppe. Cf. Str. 85, 133.

87/ Die herrschende Klasse der alten kalmückischen Gesellschaft bildeten die Nojon, deren führende Schicht die "Grossen T Tajschik" waren. Als die Kalmücken in der Mitte des XVII. Jahrhunderts die Hauptmacht der Russen anerkannten, erhoben sie ihren "Grossen Tajschi" mit dem Namen Ajuka zum Höchsten Tajschi. Dieser Würdennamen änderte sich 1690 in Folge der vom Dalai Lama erhaltenen Titelverleihung in "Khan", er regierte von 1669-1724. (Die russische Führung erkannte diese Renderhebung erst 1709 an.) Zur Geschichte der Herrschaft s. Očerki istorii Kalmyskoj ASSR, Moskva 1967, 136-143. pp. In dem zu diesem Werk gehörenden Anmerkungen zur kalmückischen Terminologie kommt das Wort "ajuka" als Rangbezeichnung nicht vor. Cf. Str. 46, 49. pp.

88/ Perekop/ aus dem Wort perekopyvat'/ =Quergraben mit Erdaufwurf. Perekopyvat', perekopat' = 1/ nochmals, von neuem aufgraben, umgraben; 2/ viel, alles nacheinander umgraben; 3/ quer durchgraben.

89/ Der Name der Krim stammt aus dem türkischen Wort quarim (= Graben, Schutzgraben, Schanze), während die Bezeichnung Kreml umstritten ist. Nach Meinung von manchen ist das Wort slawischen Ursprungs; während andere behaupten, es stamme

aus dem türkischen kermen (= Burg). B. könnte also recht darin haben, dass beide Ortsnamen aus dem Begriff "geschützter Ort, schanzenumgebener Ort, Burg" stammen könnten. Cf. Vasmer, M.: Russisches Ethymologisches Wörterbuch, Bd.I., Heidelberg 1963, 659. p. ;

90/ Rudbeck, Olof (1630-1702). Schwedischer Historiker, Linguist und Botaniker. Er gab bekannt, dass Schweden die Urheimat der Kultur sei. Die Sprache der Lappen setzte er in Verwandtschaft mit dem Hebräischen.

91/ Der Belgier Augier Ghislain de Busbecq (1522-1591) war Diplomat des ^{kaisers} Zaren, Archäologe, Botaniker, Reisebeschreiber. Cf. Forster C.T. - Daniell F. H. B.: The Life and Letters of Augier Ghiselin de Busbecq etc. Vol. I-II. London 1881; Tardy L. - Moskovszky E.: Zur Entdeckung des Monumentum Ancyranum. In: Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 1973, 375-399. pp.

92/ Mutmasslicher Hinweis auf die in so grosser Zahl aufzufindenden Exemplare der "kamennaja baba".

93/ Richtig: vol'nyj kazak = freier Kosak. Cf. Str. 344-346.pp.

94/ Tereki kosaken, Terekkosaken. Agrakan = Ein durch die "Uc" genannte Landzunge gebildeter Hafen an der Novyj Terek Mündung am Kaspischen Meer. Cf. Str. 346.

95/ Richtig: otec (sprich: atjez)

96/ = Hetman, Kosakenhauptmann. Das Haupt der Donkosaken hielt seine Residenz in Novočerkask. Der frühere Standort, Tscherkask, lag auf einer Insel des Don, südlich vom heutigen Nowotscherkask. Cf. Str. 345. p.

97/ Cf. Str. 32., 344-345. pp.

98/ Anders: Gumala. Die Tscheremissen personifizierten Gegenstände und Naturerscheinungen, glaubten an die guten und bösen Geister in menschlicher Gestalt. Ihr höchster Gott, Jumo, gehörte zu dieser Kategorie, dessen Äquivalent der finnische Name Jumala (=Gott) ist. In dieser Gottheit vereinigt sich der Begriff von Himmel und Witterung. Cf. Str. 104, 419. pp.

99/ Bei B.: suiasci = Die Bewohner der Stadt Svijažsk und deren Umgebung, welche sich am Ufer des Svijaga auf tschuwaschischem Gebiet befindet. Cf. János Tardy: A Contribution to the Cartography of the Central and Lower Volga Region. In: Chuvash Studies. Ed. by Andrés Róna-Tas. Budapest 1982, 221. p. und passi; Str. 188. p.

100/ Im Reich der Götter und Geister nahm Numi-Torem den höchsten Rang ein, der schöpfer des Menschen und aller Lebewesen. Das Wort "Saitan" ist unter den Tscheremissen und Mordvinen der Wolgagegend verbreitet. Cf. Hämäläinen Al. 9. p.

101/ Deutsch: Bier.

102/ Vermutlich - aber nicht sicher, da die russische Emigration von Rákóczi noch nicht gebührend aufgearbeitet wurde - geht es hierbei um Sámuel Turkoly, der in Sárospatak studierte und als Offizier heldenhaft im Freiheitskampf von Fürst Rákóczi Ferenc II. bis Ende mitfocht. Nach dem Fall des Freiheitskampfes emigrierte er nach Russland, ging in die Dienste des Zaren und nahm an den dortigen Kriegszügen teil. Während dieser Kriegszüge kam er in den Kaukasus - hauptsächlich Dagestan, - in die Gegenden am Kaspischen Meer,

die von Persien erobert wurden usw. Wie wir aus seinen Berichten wissen, geriet er mit Tschuwaschen, Mordvinen, Tscheremissen usw. in Kontakt, über deren Bräuche er wichtige Angaben aufzeichnete. Auch er beschäftigte sich mit der Frage der Urheimat. Cf. Lajos Tardy: Rannye vengerskie putešestvanniki v Povolž'e. In: Chuvash Studies, 240-242. pp. - Cf. Str., Einführung und 60, 69, 162, 165, 166, 182. pp. und "Harmonia linguarum" Anhang. - Über die ungarisch-finnische Sprachenverwandtschaft cf. Str. 32. p. 2. Verz., 60-61. pp. 104/ Der Diözesenbezeichnung entspricht der heutige Titel des kasanischen Erzbischofes: arhiepiskop Kazenskiĭ, Marijskiĭ - also kasanischer und Mari-ländischer Erzbischof.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlichst für die Informationen und Ratschläge von Prof. Ajtberov T.I. (Mahackala), Prof. P. Ambrosius Eszer O.P. (Rom), Prof. Andrés Róna-Tas (Szeged) und Prof. Üdön Schütz (Budapest) bedanken.

Lajos Tardy

.....

Abkürzungen

- B. Epitome Commentariorum Moysis Armeni, de origine et regibus Armenorum et Parthorum item series principum Iberiae et Georgiae cum notis et observationibus Henrici Brenneri. Accedit ejusdem epistola ad plur. reverend. et celeberrim. Doct. Ericum Benzeli-um de praesenti statu orientalium. Stock-
holm 1723.
- B.K..... Bedi Kartlisa Revue de Kartvelologie
- Messerschmidt. ... Messerschmidt D.G. Forschungsreise durch Sibirien 1720-1727. Hrsg. Winter E. - N.A. Figurovskij. Bd. I-V. Berlin 1962-1977.
- Semler Übersetzung der Allgemeinen Welthistorie, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt wurde. Th 22. Unter der Aufsicht von Johann Salomon Semler. Halle 1761.
- Strahlenberg ... Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia, in so weit solches das ganze Russische Reich mit Sibirien und der Grossen Tartarey in sich begreiffet, in einer Historisch-Geogra-
phischen Beschreibung der alten und neuen Zeiten etc. Stockholm 1730.(Reprint Szeged 1975)